

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
monatlich 40 Pf.
— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
— Amtliches Organ. —

Anzeigengebühr für die einspaltige
Reizzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inserate finden bei der großen Auflage
der Annener Zeitung weite und billige
Verbreitung.
— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 54. 1909.

Samstag, den 8. Mai.

25. Jahrgang.

Die Sorge um die Reichsfinanzreform

beginnt in manchen Köpfen Verwirrung anzurichten. So wurde
soeben in sensationeller Weise gemeldet, der Reichskanzler Fürst
Bülow sei entschlossen, seinen Abschied zu nehmen, falls über die
Finanzreform bis Pfingsten nicht ein positives Resultat im Sinne
der Regierungsvorlage gewonnen sei.

Die Angabe hätte nicht erst eines Dementis durch die „R. Z.“
bedurft; die Ungereimtheit stand ihr an der Stirn geschrieben.
Hatte doch Fürst Bülow am Tage zuvor in seinem Dank auf
den Geburtstagswunsch an die nationalliberale Reichstagsfraktion
erklärt, er wolle unverzagt an dem begonnenen Reformwerk
weiterarbeiten.

Noch schöner ist es, wenn von anderer Seite behauptet wird,
der Kanzler hätte seinen Abschied nach den jüngsten schwer-
wiegenden Beschlüssen der Finanzkommission bereits eingereicht,
wenn der Kaiser nicht vor seiner Abreise erklärt hätte, er habe
nach den Anstrengungen und Erregungen der letzten Monate das
Bedürfnis nach ungezügelter Erholung und bitte sich aus, daß
man ihn in Korfu in Ruhe lasse. Wenn wichtige Reichs-
Interessen in Frage stehen, dann hat unser Kaiser kein Ruhe-
bedürfnis. Man denke nur an das Wort des alten Kaisers
„Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“

Selbstverständlich ist es, daß der Reichskanzler alsbald nach
der am 23. d. Mts. erfolgenden Rückkehr des Kaisers dem
Monarchen Vortrag hält und dabei namentlich auch die Lage
der Finanzreform erörtert.

Die Reichswertzuwachssteuer. Die deutschen Städte befein-
sich zum großen Teil, die Richtigkeit der Behauptung unserer
Regierungsvertreter, daß die Besteuerung des Wertzuwachses
von Immobilien in erster Linie den Kommunen und erst in
zweiter dem Reich zukomme, durch die Tat zu beweisen. Kurz
hintereinander haben, abgesehen von einer ganzen Reihe Berliner
Vororte z. B. die Städte Hannover, Gießen, Offenbach, Worms,
Bingen, Guben, Gelnhausen, Döbeln, Oerndorf, die Wertzuwachs-
steuer eingeführt, und in einer sehr erheblichen Anzahl anderer
Städte ist die Einführung dieser Steuer beschlossen worden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Mai.

Das Haus erledigte am Mittwoch die erste Lesung des
Gesetzentwurfs über die Haftung des Reiches für seine Beamten
im Falle der Verletzung der Amtspflicht derselben zum Schaden
Dritter.

Die Redner fast sämtlicher Parteien stimmten der Vorlage
im wesentlichen bei. Die Beseitigung weniger Mängel erwarteten
sie von der Kommissionsberatung.

Darauf begann die dritte Beratung der Justiznovelle. Ein
Antrag Schmidt, Warburg (Str.) auf Änderung des § 115
dahin, daß beim Armenrecht auch ein Rechtsanwalt gewährt
werden muß, wenn es sich um einen Streitgegenstand von mehr
als 300 Mark handelt, und die Gegenpartei durch einen An-
walt vertreten ist, wurde mit 106 gegen 97 Stimmen abgelehnt.

Darauf wurde das Gesetz in dritter Lesung endgültig erledigt.
Auch das Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen
wurde an bloß in dritter Lesung angenommen.

Am Donnerstag wurde der Antrag Speck über die Mühlen-
umsatzsteuer verhandelt.

Sitzung vom 6. Mai.

Der Reichstag widmete am Donnerstag seine nur kurze
Sitzung der Beratung des Zentrums-Antrages auf eine Be-
steuerung der Großmühlen durch das Reich zum Schutze der
mittleren und kleinen Betriebe und vertagte die Fortsetzung der
Verhandlung im Interesse der Kommissionsberatungen auf Mit-
woch nächster Woche.

Abg. Speck (Str.) begründete den Zentrumsantrag. Die
Großmühlen hätten infolge der Freiheit der Flüsse von Schiff-
fahrtsabgaben, der sozialen Versicherungsgesetzgebung und der
Macht des Kapitals Vorteile vor den Kleinbetrieben und er-
drückten diese.

Abg. Rösicke (konf.) empfiehlt einen ähnlichen Antrag
seiner Freunde und betont, daß die Großmühlen ihr Getreide
vornehmlich aus dem Auslande bezögen infolge der billigen
Wasserfrachten. Auch die Eisenbahntarife seien den Großbetrieben
günstiger als den kleinen.

Abg. Neuner (ntl.) tritt für einen Teil seiner Freunde für
die Anträge ein.

Direktor im Reichsschatzamt Kühn macht zahlenmäßige
Mitteilungen über den Rückgang der kleinen und die Zunahme
der großen Mühlen.

Abg. Rämpf (fr. Vp.) bekämpft die Anträge, für die da-
gegen die Abg. von Camp (Rp.) und Stauffer (wirtsch. Vg.)
eintreten.

Um 6 Uhr vertagt sich das Haus.

Aus den Kommissionen.

Die Finanzkommission des Reichstages erledigte von der
Brantweinsteuer vorlage die §§ 64 bis 102. Am gestrigen Frei-
tag wurde die Beratung über diesen Gegenstand fortgesetzt; es
ist jedoch keine Aussicht vorhanden, daß sie zum Abschluß gelangt.

Die Budgetkommission des Reichstages führte die erste
Lesung der Befolgungsvorlage für die Reichsbeamten zu Ende.
Gestern wurde die Beratung fortgesetzt. Die Kommission nahm
bei jeder einzelnen Klasse die erhöhten Sätze des Kompromiß-
Antrages wie in der vorausgegangenen Sitzung an, trotzdem diese
Sätze von der Regierung für unannehmbar erklärt worden waren.
Die verstärkte Geschäftsordnungskommission des Reichstages,

die sich über die Behandlung der Initiativ-Anträge schlüssig ge-
macht hat, wird in die Beratung über ein Minister-Verantwort-
lichkeitsgesetz nur dann eintreten, wenn die Tagung über Pfingsten
hinaus dauert, da die Feststellung des Berichts über den ersten
Teil der Arbeiten erhebliche Zeit beansprucht. — Die „R. Z.“
tritt der von offizieller konservativer Seite erhobenen Behauptung
entgegen, der Reichskanzler habe 1906 erklärt, die Erbschafts-
steuer würde niemals auf Kinder und Ehegatten ausgedehnt
werden. Es wird außerdem betont, daß der Reichskanzler die
konservativen Bedenken gegen eine Erbschaftssteuer in durchaus
sachlicher Weise würdige. — Das Organ des Bundes der Land-
wirte, die „Dtsch. Tagesztg.“, meint, Fürst Bülow könne sehr
wohl Kanzler bleiben, auch wenn die Finanzreform scheitere. —
Die „Kreztg.“ wiederholt, der Kanzler könne die Finanzreform
in dem Augenblick haben, in dem er sich zur Aufgabe der Erb-
schaftssteuer entschließe.

Die Unterrichtskommissionen des Abgeordnetenhauses er-
ledigte eine Reihe von Petitionen von Oberlehrern und Volks-
schullehrern um anderweitige Festsetzung ihres Dienstalters bezw.
der Pension durch Uebergang zur Tagesordnung. Der Staats-
regierung zur Berücksichtigung überwiegen wurde eine Petition
eines Lehrers aus Posen, der über seine Wohnung Klage führt,
in der ihm und seiner Familie im letzten Winter die Füße er-
froren seien. — Eine preussische Unterrichts-Ausstellung wird auf
der Brüsseler Weltausstellung zu sehen sein. Die verschiedenen
Anstaltsarten der höheren Schulen werden durch bestimmte Typen
zur Darstellung kommen. Wenn irgend möglich, sollen auch
lebendige Schulklassen in Aktion vorgeführt werden.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 5. Mai.

Im preussischen Abgeordnetenhause wurde die Beratung des
Kapitels „Höhere Lehranstalten“ des Kultusetats zu Ende ge-
führt und die des Kapitels „Elementar-Unterrichtswesen“ be-
gonnen.

Abg. Eichhoff (fr. Vp.) forderte die Einführung eines
obligatorischen Spielmittags, Abg. Brandenstein (konf.)
höhere Summen zur Ausbildung weiblicher Lehrkräfte.

Ministerialdirektor Schwarzkopf führte aus, daß die
Vermehrung der Zahl der ländlichen Lehrerinnen genügend sei.

Am Donnerstag wurde die Beratung über das Elementar-
Unterrichtswesen fortgesetzt.

Sitzung vom 6. Mai.

Das Haus setzte am Donnerstag die Beratung des Kultus-
etats beim Kapitel „Elementar-Unterrichtswesen“ fort.

Abg. Frhr. von Jedlig (konf.) begrüßte die baldige Reform
des Mittelschulwesens.

Abg. Borgmann (Sog.) verlangte Vermehrung der Schulen,
besonders für Schleifen und fragte, ob es richtig sei, daß man
in Groß-Berlin das achtklassige Schulsystem wieder beseitigen wolle.

Abg. Dr. Schepp (fr. Vp.) wünschte, daß den Lehrern
das Universitätsstudium erleichtert wird. Eine Reform des
Religionsunterrichts in den Volksschulen ist notwendig.

Abg. Stachel (Vole) klagt, daß die polnischen Kinder in
den Schulen deutsch sprechen müssen.

Ministerialdirektor Schwarzkopf: Wer unsere Schulen
besucht, muß sich damit abfinden, daß es deutsche Schulen sind.
(Beifall.) Die der Redner Proben aus sozialdemokratischen
Vieherbüchern zum besten gibt, werden stürmische Pfürufe laut.

Abg. Ernst (fr. Vg.) kritisierte die Maßregelung des sozial-
demokratischen Lehrers Ringel und des Direktors Jubs.
Ministerialdirektor Schwarzkopf erwiderte, daß man
einem Lehrer sozialdemokratische Bestrebungen nicht gestatten
könne, anders sei es, wenn er freilich denke.

Der Antrag Brandenstein aus voriger Sitzung wurde an-
genommen, der Antrag Gottschalk an die Unterrichtskommission
verwiesen.

Abends erledigte das Haus weitere Titel des Etats und
vertagte sich dann auf Freitag.

Deutsches Reich.

— Aus Korfu. Das Kaiserpaar stattete König Georg
von Griechenland aus Anlaß seines Namenstages einen Besuch
ab. Das Wetter auf Korfu ist regnerisch.

— Unser Kronprinz hat seinen Geburtstag bei schönstem
Maiwetter gefeiert. Für Potsdam war der 6. Mai, wie immer,
ein patriotischer Festtag. Alle öffentlichen wie auch viele Privat-
gebäude zeigten reichen Flaggen Schmuck. Der Sängerkorps der
2. Kompanie des 1. Garderegiments zu Fuß und der Leib-
schwadron der Gardebukors brachten Ständchen dar. Mittags
sandt Marfchallstafel, abends ein Festmahl statt.

— Eine Schillereiche als erster Baum des Berliner
Schillerparks wurde am Geburtstage des Kronprinzen gepflanzt.

— Der König von Rumänien, der kürzlich seinen 70.
Geburtstag feierte, wird ausgangs dieses Mts. zum Kurgebrauch
in Karlsbad eintreffen.

— Die Erinnerung an Alexander von Humboldt,
jenem unergleichlichen Naturforscher und Weltreisenden, wird
durch seinen Todestag, der sich zum 50. Male gejährt hat, wach-
gerufen. Was Humboldt nicht bloß der Welt der Gelehrten,
sondern der ganzen Nation geworden war, das bewies am
besten die allgemeine Trauer, die die Nachricht von seinem Tode
auslöste. Als die Leiche vom Heim Humboldts, das sich in
Berlin in der Dranienburgerstraße befand, nach dem Dome ge-
bracht wurde, empfing sie in der Dombühl der Prinzregent, der
nachmalige Kaiser Wilhelm I. entblößten Hauptes.

— Im Kampf des Deutschtums gegen die Polen
spielen natürlich die großen Ostmarkengüter keine zu unter-

schätzende Rolle, im Gegenteil, daß sie gerade in deutschen
Händen bleiben und nicht an Polen verkauft werden, wie es
leider oft der Fall noch ist, daran hat der Staat das größte In-
teresse. In diesem Sinne ist die Absicht der Regierung zu be-
grüßen, die Besitzbefestigung größerer Ostmarkengüter in Zukunft
durch die Ansiedlungskommission ausführen zu lassen. Das ist
auch der beste Weg.

— Eine polnische Zentralorganisation der Gewerk-
schaften wurde in Bochum geschaffen. Auch ein Beweis für das
Erstarken des polnischen Arbeiterstandes.

— Deutschland und Amerika. Unser Botschafter in
Washington Graf Bernstorff gibt seinem Vorgänger, dem ver-
storbenen Freiherrn Speck von Sternburg in schönen Reden
nichts nach, in praktischer Erfolge bringt er es freilich auch
nicht weiter als dieser. Es ist ja sehr schön, daß wir die
Yankees so oft, wie nur irgend möglich, unserer Bereitwilligkeit
versichern, ihnen entgegenzukommen; aber es ist wieder erfreu-
lich, daß diese unsere Bereitwilligkeit von jener Seite so wenig
durch Taten vorgehalten wird. Wenn wir uns kürzer ange-
bunden zeigten, kämen wir am Ende doch weiter, zumal uns
die Amerikaner mehr gebrauchen, als wir sie. Als Ehrengast
der Chicagoer Handelsgesellschaft feierte Graf Bernstorff die
Völker verbindende Schiffsahrt, die mehr für die Freundschaft der
Völker tate, als ein Botschafter erringe, selbst wenn er an einem
Tage drei Friedensreden hielte. Eine hatte er an jenem Abend
wenigstens hinter sich. Auf dem Friedenskongreß in Chicago
hat er, unter entschiedener Ablehnung des Traumes vom ewigen
Frieden, alle die kleineren oder größeren Mittel und Abmachungen
gegründet, die der Kriegs-Verhinderung und damit der Friedens-
Befestigung dienen. Freimütig betonte er dabei, daß es nicht
unsere Schuld sei, wenn wir mit der Union noch immer nicht
zu einem Schiedsgerichts-Vertrage gelangt seien. Auf das Schei-
tern aller unserer Bemühungen zum Abschluß eines Handelsver-
trages mit den Vereinigten Staaten wagte er garnicht einzu-
gehen. Dafür fand er ein kräftiges Wortlein zur Frage der
Rüstungseinschränkung, indem er die überlegene Stärke der
deutschen Kriegsmarine als die feste und bewährte Garantie der
Erhaltung des Weltfriedens feierte.

— Kündigung des deutsch-amerikanischen Handels-
abkommens. Trotz aller schönen Reden und überflüssigen
Freundschaftsbeteuerungen ist das befürchtete Ereignis nun doch
gekommen: Die Regierung der Vereinigten Staaten wird das
auf Grund des amerikanischen Tarifgesetzes von 1897 abge-
schlossene deutsch-amerikanische Handelsabkommen kündigen. Das
ist eine Botschaft, die für die deutsche Handelswelt von aller-
schmerzester Bedeutung ist.

— Die bereits dementierte Meldung von der Ent-
deckung eines Briefwechsels zwischen dem Exultan Abdul Hamid
und dem deutschen Kaiser wird jetzt auch am Berliner amtlicher
Stelle für erfunden erklärt.

— Die Wahlprüfungs-kommission des Abgeordneten-
hauses hat die Wahl der in Berlin gewählten sozialdemokratischen
Abgeordneten Borgmann, Hoffmann, Hirsch und Heimann mit
allen gegen 2 Stimmen für ungültig erklärt.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

§ Annen, 8. Mai. (Ein interessantes Schauspiel) wickelte
sich am Donnerstag Nachmittag auf der Halde des Annener
Gustfahlwerks ab. Der hies. Vertreter der Minimar-Apparate-
Baugesellschaft, Herr Rudolf Schulte-Wullen, hatte dortselbst
eine Feuerlöschprobe mittels des Apparates inszeniert und dazu
verschiedene Interessenten eingeladen. Die Halde des A. G. W.
mit ihrer kompakten Masse bot ein überaus günstiges Terrain
für das geplante Experiment. Damit man sich nunmehr von
der vorzüglichen Nutzenanwendung des Apparates überzeugen
konnte, ließ man 2 Feuerlösch- und eine große mit Feuer befüllte Kiste an-
zuheben. Der „Minimar“ trat in Tätigkeit und — trotz des
heftigen Ostwindes — war das „Rettungswerk“ augenblicklich
vollbracht, wie im Handumdrehen der Brand gelöscht. — Der
„Minimar“ hat sich hier also aufs vortrefflichste bewährt und
kann nur aufs beste empfohlen werden, ist er doch dazu be-
stimmt, ein im Entstehen begriffenes Feuer im Nu zu ersticken
und die Vernichtung von Hab und Gut zu verhüten. Herr R.
Schulte-Wullen hier, der wie eingangs erwähnt, die Vertretung
für diesen Apparat übernommen hat, ist auch zu jeder weiteren
Auskunft gern bereit.

Annen, 8. Mai. (Das Fest ihrer Silberhochzeit) begehen
am heutigen Samstag die hier in der Bachstraße wohnenden
Eheleute Bahnsteigkassierer S. Nöhle. Möge dem allbeliebten
Paar dereinst auch der goldene Kranz beschieden sein.

§ Annen, 7. Mai. (Ein ungeheurer Waldbrand) wütete
gestern Nachmittag abermals hier und zwar diesmal in der
großen Borch und am Wartenberg. Das gewaltige Feuer hat
nicht nur in den wertvollen Tannen- und Fichtenbeständen großen
Schaden angerichtet, sondern es wurden auch einige Häuser auf
das ernstlichste bedroht; so z. B. ist der Anbau des Wdh. Unger-
schen Hauses gänzlich niedergebrannt, während das Wohnhaus
von der Feuerwehr kalt gehalten werden konnte. Die hiesige
freiwillige Feuerwehr wie auch die Krupp'sche Wehr waren mit
sämtlichen Mannschaften zur Stelle und hatten unter angelegtester
Tätigkeit bis gegen Abend zu tun. Wie nicht anders anzu-
nehmen, ist dieser wie auch der vorige Waldbrand von rich-
tiger Hand angelegt und es gelingt hoffentlich den eifrigen Redherren
unserer Polizei, den Brandstiftern auf die Spur zu kommen.

Annen, 8. Mai. (Vergnügungskalender.) Im Lokale
des Herrn Fritz Klamor-Annenberg veranstaltet morgen nach-
mittag die Gesellschaft „Henkelpötkchen“ ihr diesjähriges Früh-
jahrsfest, zu dem ein außerordentliches Programm aufgestellt ist. Der
theatralische Teil liegt in bewährten Händen und sind einige

Warenhaus
Gebrüder Rosenthal
ANNEN

Neue Sendungen
Damen-Konfektion
Verkauf zu auffallend billigen
Preisen.

Damen-Jacketts 6⁰⁰
in neuen hellen Stoffen, zum Ausfuchen
per Stück
Billigste Jacketts von 4 Mt. an

Damen-Jacketts 10⁰⁰
in den neuesten Stoffen,
gestreift und kariert
reich garniert per Stück

Damen-Jacketts 14⁵⁰
in elegantester Ausführung, reich garniert
per Stück

Frauen-Paletot 16⁰⁰
schwarz, lose oder anliegende Form
jetziger Preis

Frauen-Paletot 18⁰⁰
schwarzes Tuch, anliegend mit Schoß,
mit Presse eingefast
jetziger Preis

Frauen-Paletot 19⁷⁵
schwarz, eleganteste Ausführung
jetziger Preis

Kostüm-Rock 4⁰⁰
blau Cheviot
mit Knöpfen und Bänder garniert

Kostüm-Rock 5⁵⁰
in gemusterten Stoffen,
äußerst vorteilhaft

Kostüm-Rock 9⁵⁰
enorm vorteilhaft, hell mit Nieder
sonstiger Wert 15 Mt.

Damen-Bluse 1⁰⁰
Batist mit Fältchen-Abnähung und Spitzen
per Stück

Damen-Bluse 1³⁵
Batist mit Fältchen-Abnähung u. Tüll-Einsatz
per Stück

Damen-Bluse 2⁴⁵
Batist mit Feston- und Spitzen-Durchsaz
und Fältchen-Abnähung

**Posten feinsten
Feston- und Batist-Blusen 5⁵⁰**
Wert bis 10 Mt. Zum Ausfuchen. Stück

Gesellschaft „Henkelpöttchen“

feiert am
Sonntag, den 9. Mai cr.
im Lokale d. Herrn Fr. Klamor, Annenerberg, ihr diesj.
Frühlingsfest
bestehend in
• • • **Konzert, Theater und Ball.** • • •
U. a. gelangen zur Aufführung:
„Die lustigen Gefellen“, humor. Gesamtspiel v. 5 Herren
„Das verheiratete Brautpaar“, Gesamtspiel von 1 Dame
und 6 Herren.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Theater punkt 6 Uhr.
Hierauf: **Ball.**
Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Gesellschaft „Henkelpöttchen“.

Westfälischer Hof
Inh.: B. van Pluer.

Sonntag, den 9. Mai:
**Grosser
Frei-Ball.**

Musik und Tanzordnung wird ausgeführt von
Herrn Gustav Kretschmer.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Hierzu lade ich höflichst ein
B. van Pluer.

Auf „Zum Kaisersaal“

Besitzer: Joh. Peick.
ANNEN, Kirchstrasse.
Am Sonntag, 9. Mai, findet in meinem Lokale
Grosses Konzert und Ball
statt.
Die Zwischenpausen werden ausgefüllt durch Gesang und
kom. Vorträge von den **fidelen Oberländern.**
Eintritt frei.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundl. ein
Joh. Peick,
Wirt.

Rüdinghausen.

Am Sonntag, den 9. Mai, nachm. 3 Uhr
beginnend,
**Grosses
Frei-Konzert**
mit komischen Vorträgen.
Neu! Neu!
Auftreten der freuzfideln Rüdinghauser.
Hierzu ladet höflichst ein
Karl Wiegold.

Befreit

wird man von allen Hautunreinigk.
und Hautausschlägen, wie: Mitesser,
Pimpeln, Flecken, Pusteln, Hautrötze,
Wirkungen u. durch tägl. Gebrauch von
Carbol-Zeifenschaum-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Stedenschild.
A. Stück 50 Pfg. bei: Otto Blumberg.

Atelier

f. künstl. Zahnersatz,
Zähne plombieren,
reinigen und ausziehen.
Ewald Höper.
280



Turn-Verein „Eintracht“
(Deutsche Turnerschaft.)
Am Sonntag, den 16. Mai
finden folgende Turnfahrten statt.
Männerabteilung:
Von Annen nach Hagen, Hohen-
limburg, Dahl, Breckersfeld, Börde.
Abfahrt: 8³⁰ morgens.
**Altersriege
und Damenabteilung:**
Von Annen nach Hagen, Börde.
Abfahrt: 12³⁰ mittags.
Um rege Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Invalide Wilhelm
Küper zu Annen hat die
Genehmigung zur Ansiedelung
auf dem außerhalb einer im Zu-
sammenhange gebauten Ortschaft in
der politischen Gemeinde Annen
(Kl. Vorbach) belegenen Grund-
stücke Flur XIII Parzelle 7 der
Katastergemeinde Annen beantragt.
In Gemäßheit des § 16 des
Gesetzes vom 25. August 1876
bringe ich diesen Antrag mit dem
Bemerken zur öffentlichen Kenntnis,
daß gegen denselben von den Eigen-
tümern, Nutzungsb., Gebrauchs-
berechtigten und Pächtern der be-
nachbarten Grundstücke innerhalb
einer Ausschlussfrist von 21 Tagen
bei der Genehmigungsbehörde, dem
Kreisaußschuß Börde, Einspruch er-
hoben werden kann, wenn der Ein-
spruch durch Tatsachen begründet
wird, welche die Annahme recht-
fertigen, daß die Ansiedelung den
Schutz der Nutzungen benachbarter
Grundstücke aus der Land- oder
Forstwirtschaft, aus dem Garten-
baue, der Jagd oder der Fischerei
gefährden werde.
Annen, den 6. Mai 1909.
Der Gemeinde-Vorsteher:
J. B.
Wippenweber.

la. westf. Schinken,
Mettwurst,
Plockwurst,
Cevelatwurst,
Rotwurst,
Leberwurst,
Braunsch. Sülze,
Leberwurst,
Mettwurst,
empfiehlt
H. Cordes

Brut-Gier

Rebhf. Italiener Dhd. Mt. 2.40
schwarze Minorla " 2.40
Rouen Enten " 3.00
zu haben bei
Fr. Beckhoff, Königsstr. 10.
Mehrere
gebrauchte Risten
billig abzugeben.
Gebr. Kaufmann.
Annen.

Abbruchunternehmer
H. Paschen sen. Annen,
Karlstraße 15, Dortmund,
Lambachstr. 16 übernimmt
und kauft als Fachmann in
jeder Art (134)

Abbrüche

und verkauft die fehler-
freien Baumaterialien
zu den billigsten Preisen.
Strickmaschinen
Find das beste Erwerbsmittel. Auch auf
Zeitabgabe. Müst. Bracht-Katalog geg.
80 Pf. Briefmarken. P. Kirsch, Döbeln.

Neu eröffnet.

GEBR. KAUFMANN

Neu eröffnet.

Bahnhofstr. 1 Annen Ecke Wilhelmstr.

Erstklassige Auswahl in sämtlichen Abteilungen

Kleiderstoffe
Baumwollwaren
Bettwaren
Schürzen
Taschentücher
Kurzwaren
Knöpfe
Spitzen
Tapisserie
Vorhementen

Gürtel
Weißwaren
Seiden- und
Sammetbänder
Handschuhe
Strümpfe
Trikotagen
Herren-Artikel
Schirme
Damen- und

Kinder-Wäsche
Korsetts
Seide u. Samt
Damen-Konfektion
Herren- u. Knaben-
Konfektion
Gardinen
Teppiche
Bettfedern

Neu eröffnet.

Sämtliche Artikel in nur gediegenen Ia. Qualitäten.

Neu eröffnet.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

**Henkels
Bleichsoda:**

Das idealste u. vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Im Gebrauch billiges, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkereigeräten, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

1 Wohnung

3 Zimmern nebst Gartenland ist sofort zu vermieten. Näher in der Exp. d. Blg.

2 grosse Zimmer

an ruhige Familie per 1. Juli zu vermieten. Wo, sagt Geschäftsstelle.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern per sofort od. später an ruhige Familie zu vermieten. Ernst Eckardt, Oststraße 10. 994)

1 Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Juli od. August zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle. d. Blg.

Gesucht eine

Wohnung

von 3 oder 4 Zimmern von einem Beamten möglichst im Bezirk W. 11.

Offerten Annener Zeitung. Fahnen, Reinecke, Hannover.

2 Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern zu vermieten.

Ernst Deutsch, Bahnhofstraße 46.

Wohnung

von 2 Zimmern im Hinterhaus per 1. Juli zu vermieten. Wittenerstraße 34.

Abgeschl. freundl.

Wohnung

im Anbau, I. Etage, per Juli oder August zu vermieten. Bismarckstr. 19.

Valbermann's Lack.



FUSSBODEN-OELLACK

Valbermann's Lack

In der roten Dose ist ein ganz vorzüglicher farbiger Lack, der sich zum Anstreichen eines jeden Fußbodens eignet, über Nacht trocknet und sich durch Ausgießigkeit und Dauerhaftigkeit äußerst billig stellt, zu haben bei

812 Otto Blumberg.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Geistes, Katarrh, Verschleimung, Rachentzündung, Brand und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Garamellen

(feinschmeckendes Hals-Extrakt.) 5500 naturreich beglaubigte Zeugnisse hierüber

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:

Theob. Wille in Annen

Otto Blumberg " "

Emil Gaarmann " "

H. Cordes " "

Herm. Wille, Centr.-Drog. in Annen.

PIANOS

a. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themedist und Metrostyl, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rad. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik, gegr. 1794

Barmen

Neuweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Normal-

Lohnbücher

für Berufs-Genossenschaften vorrätig bei

Fritz Rüchling, Annen.

Echte „Brennabor“-Sportwagen

erhält man in Annen nur bei

Oscar Loewenstein, Bismarckstr. 6.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 54. 1909.

Samstag, den 8. Mai.

25. Jahrgang

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph bemüht sich in Budapest persönlich um die Beilegung der ungarischen Ministerkrise. Vor seiner Abreise dahin empfing er den Thronfolger Franz Ferdinand. Unbegreiflich fast muß man die Urteile nennen, die gegen die tschechischen Radikalen gefällt worden sind. Die bei den letzten Prager antideutschen Ausschreitungen verhafteten tschechischen Anführer und Demonstranten sind fast sämtlich freigesprochen worden, nur wenige erhielten zwei- bis dreitägige Haftstrafen. Diese Entscheidung österreichischer Justizpflege kann uns Deutsche nur Wunder nehmen.

Frankreich.

Frankreich ist nervös, man wußte es lange schon und hat jetzt eine neue Bestätigung. Der Präsekt des Departements Oise hat verfügt, daß bei jeder Landung fremder Luftballons auf französischen Boden geprüft werden soll, ob die Ballonfahrer einen wissenschaftlichen Charakter hatte oder ob gegen die Sicherheit des Landes gerichtete Forschungen bezweckt wurden. Der Ballon ist bis zur Zahlung des Zolles von den Zollbehörden einzubehalten.

Holland.

Aus der Kinderstube im Haag. Prinzessin Juliane der Niederlande wird acht Paten erhalten, die sämtlich Angehörige deutscher Fürstenthümer sind.

Rußland.

Die Duma genehmigte nach einer Nachtigung in zweiter Lesung den Entwurf über die Aushebung des Rekruten-Kontingents in Höhe von 456 635 Mann. Der Antrag auf Ausschließung der Juden vom Heeresdienst wurde abgelehnt. Ueber die Zukunft des Ministerpräsidenten Stolypin lauten die Nachrichten ganz widersprechend. Während es soeben erst hieß, Stolypin werde zum Reichskanzler erhoben werden, wird jetzt die Demission des gesamten Kabinetts angekündigt. Diese erfolgt dann, wenn der Zar dem von der Duma angenommenen Entwurf über den Etat des Marine-Generalstabs die Zustimmung verweigert. Nach dem Staatsgesetz hatte die Duma aus einem Beschlusse hierüber keine Kompetenz.

Bulgarien.

Zwischen Frankreich und Bulgarien ist eine diplomatische Spannung eingetreten, da die bulgarische Regierung sich weigert, von der Fabrik Schneider-Creusot die noch ausstehenden Waffenlieferungen anzunehmen, die unbrauchbar sind. Bulgarien wurde nach Aufnahme seiner jüngsten 25 Millionen-Anleihe in Paris gezwungen, seine Waffen bei der gen. französischen Firma zu bestellen.

Türkei.

Zur Lage.

Das neue Kabinett ist gebildet und folgermaßen zusammengelegt: Hilmi Pascha Großwesir, Sahib Molta Scheich ul Islam, Ferid Pascha Inneres, Arief Hikmet Marine, der bisherige Vizepräsident der Kammer Arifbiki, Akerbau, dem bisherigen Vizepräsidenten in Rom Hakkı Bei ist das Justizportefeuille angeboten; das Unterrichtsportefeuille erhielt der jungtürkische Deputierte

Mail. Die übrigen Minister und der Präsident des Staatsrats bleiben im Amte.

Gegen das Jungtürkenregiment.

Während so in Konstantinopel alles glatt zu gehen und das Schiffelein des Jungtürken-Regimes wieder im ruhigen Fahrwasser zu schwimmen scheint, kündigen sich aus der Provinz neue Wetterzeichen an. Ein Telegramm besagt:

London, 6. Mai. Die Morning Post bringt die Alarmmeldung, daß das türkische vierte Armeekorps aus Erzerum gegen Konstantinopel zu marschieren beabsichtige. Und eine Belgrader Drahtmeldung lautet: „Die hiesige Kolonie der Mazedonier und Altserbier erhielt aus dem Vilajet Kosowo beunruhigende Nachrichten über überraschende

Vorbereitungen der Albanesen.

Wahrscheinlich werde es zur allgemeinen Erhebung der Albanesenstämme gegen das jungtürkische Regime kommen. Vorläufig wird die gesamte Agitation geheim betrieben. Mit der Verfolgung der Christen hat man schon wieder begonnen. Den Gerichten von seltsamen Funden im Jildiz Kiosk, die freilich unzutreffend waren, reißt sich jetzt ein neues an. Man soll eine ganze

Gruppe von Wachfiguren

entdeckt haben, die den Sultan in verschiedenen Posen, am Schreibtisch sitzend oder auf dem Sopha liegend, in seinem traditionellen Kostüm darstellten. Die Figuren hatten den Zweck, Attentäter zu täuschen.

Die Odaliken und Dienerinnen

des Sultans wurden aus dem Jildiz verwiesen und aufgefördert, sich in ihre Heimat zu begeben. Da die aber so schönen wie verwöhnten Mädchen über keinen Pfennig Bargeld verfügten, so ist ihre Lage trübsallos.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel teilte mittels einer Note der Pforte mit, daß die Wiener und Budapest Bank, die mit der Transaktion betraut werden, am 10. Mai 2½ Millionen Pfund bei der Ottomanischen Bank in London zur Verfügung der Türkei stellen. Gleichzeitig beabsichtigte die Ottomanische Bank die Pforte, daß sie über obigen Betrag vom 10. Mai ab disponieren könne. Die Pforte befragte daher, auf die Kontrahierung des geplanten Darlehens von 500 000 Pfund mit den Bankinstituten zu verzichten.

Perfien.

Die Wiederaufrichtung der Verfassung in Perfien durch den Schah bestätigt sich. Die Geburtsstagsfeier des Schah zeigte die Hauptstadt darum auch in einem etwas freundlicheren Lichte. Zur Gratulationskur waren sämtliche Gesandtschaften und die Spitzen der ausländischen Kolonie erschienen. Hoffentlich hält der Friede an.

Provinzielle Nachrichten.

Blankenstein, 6. Mai. (Waldbrand.) Heute Vormittag wurde ein Teil des Stadtwaldes durch Feuer zerstört. Es scheint fahrlässige Brandstiftung vorzuliegen.

Hattungen, 6. Mai. (Hoffnungsvolle Fruchtschen.) schulpflichtige Knaben stahlen bei dem Bauunternehmer einen 50 Mark-Schein aus dem Schrank und vergruben einer Schlucht im Stadtwalde. Dort wurde er heute von Polizei entdeckt, nachdem die Knaben das Verließ ange hatten.

Großhthausen, 6. Mai. (Einbruchsdiebstahl.) dem Wirt Richard Hättasch hier wurde in der Nacht zum 5. woch ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe drang vom Garten durch ein Fenster, welches sie vorher mit Seife beschmiert hatten, ein und haben sich zunächst an Bett gelabt. Dann haben sie die Ladentheke erbrochen und Wechselgeld mitgenommen, ebenso mehrere Kisten Zigarren

Dortmund, 7. Mai. (Ein schweres Unglück.) ereignete sich gestern gegen Abend an der Bornstraße. Ein Mädchen Alter von 5 Jahren wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und schrecklich zugerichtet. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die beklagenswerten Eltern des Kindes wohnen in Holsteiner Straße.

Dortmund, 6. Mai. (Schnellbahnprojekt Dortmund-Düsseldorf.) Der von dem kommunalen Tätigkeitsausschuß des Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingereichte Antrag, das Schnellbahnprojekt Dortmund-Düsseldorf, ist der Eisenbahndirektion Essen zur Aeußerung vorgelegt worden.

Hamm, 4. Mai. (Ueber eine Maiseier mehrerer Witwen von Rabbod) wird dem „Westf. Anzeiger“ folgendes berichtet: Am Samstag morgen zwischen 11 und 12 Uhr passierten vier Witwen von Rabbod, nach ihren eigenen Angaben „Komitee der Rabbod-Witwen“, in auffälliger Aufzugung ein Strafen unserer Stadt, um zum Bahnhof zu gehen, von wo mit dem Zuge 12.30 Uhr nach Dortmund fahren wollten. Die Witwen trugen schwarze Trauerkleidung und Hüte mit weichen Flor, dazu auf der linken Brustseite je eine kreuzweise verschlungene kleine Schleife von 20 Zentimeter Breite. Aus dem Publikum wurden Stimmen laut, die dieses Gebahren der Witwen schmähten und als unerhört bezeichneten. Polizeinspektoren, die vier Witwen, daß ihre Männer für das Kapital ihr Leben gelassen hätten. Ein Nachspiel vor Gericht wegen Verübung groben Unfugs soll folgen.

Hagen, 6. Mai. (Einen großen Sieg) haben hier die Hausfrauen über die organisierten Bäckermeister davongetragen. Durch Beschluß der hiesigen Bäckerinnung wurden am 1. Mai anstatt der üblichen 5 nur 4 Brötchen für 10 Pfg. verabreicht. Die Bäckermeister hatten jedoch als sie ihren Beschluß faßten nicht mit dem Widerstande der Hausfrauen gerechnet. Einmütig verweigerten sie die geringe Stückzahl und mit gefüllten Körben mußten die Austräger wieder heimkehren. Innerhalb weniger Tage ist der Kampf zu Gunsten der Hausfrauen entschieden worden, denn seit heute werden wieder allgemein 5 Brötchen für 10 Pfg. verabreicht.

Hagen, 6. Mai. (Eingelieferter Mörder.) Der 15jährige Sattlerlehrling Fritz Schulte aus Jerlohn, der den Mord an dem Lehrmädchen Lina Schweizer verübte, wurde heute früh mittels Automobil von Jerlohn nach Hagen übergeführt und hier gegen 8 Uhr in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Ver-

In Kampf und Not.

Roman von Richard Donovan. Autorisierte Uebersetzung. 23 (Nachdruck verboten.)

Die neugierige Menge vor der Haustür, welche auf das Erscheinen der vornehmen Gäste wartete, starrte ihn an. Er eilte an ihr vorüber und stieg in die Droschke, in welcher sich der Detektiv neben ihm setzte, dann fuhren sie ab.

Als Frieda nach oben ging, folgte ihr Mann ihr nach, und ohne Rücksicht auf den Hochzeitstag machte er seinem Aerger Luft.

„Ich bin wirklich erstaunt, Frieda, daß du so offen deine Teilnahme für diesen Schurken ausgesprochen hast! Ich wußte schon lange, daß es ein schlechtes Ende mit ihm nehmen werde.“

„Ich bin anderer Ansicht“, erwiderte Frieda. „Herr Palmer sagt, er sei unschuldig, und ich glaube ihm.“

„Dann kann ich nur sagen, daß du eine bedauerliche Leichtfertigkeit besitzt“, bemerkte Thalberg mit ärgerlichem Lachen.

„Vergiß nicht, daß ich seit langer Zeit Herrn Palmer kenne, er ist mir immer als vollkommener Ehrenmann erschienen.“

„Dann ist es fast zu bedauern, meine Liebe, daß du nicht ihn zum Manne nimmst anstatt mich. Jetzt ist es aber zu spät, den Fehler wieder gut zu machen und du mußt dich schon mit mir begnügen.“

Wenn Thalberg seine Frau gegen sich hätte aufbringen wollen, so hätte er wohl schwerlich geeigneter Worte dazu finden können. Frieda hatte ein Gefühl, als ob der Weg, den sie betrat, zum Unglück führen müsse. Sie waren kaum drei Stunden getraut, und schon zankte ihr Mann mit ihr. Das war ein schlechter Anfang, aber sie war fest entschlossen, was auch die Folgen dieser Heirat sein möchten, ihr Schicksal mit Fassung zu ertragen und niemals zu klagen. Obgleich tief verletzt, antwortete sie sehr ruhig:

„Lassen wir den Gegenstand fallen, mein Lieber, es wird besser für uns beide sein.“

Ihre Antwort klang wie ein Vorwurf, das fühlte Thalberg wohl heraus, und Rötete stieg in seinem gelben Gesicht auf, verschwand aber sogleich wieder. Er wollte zuerst eine schneidende Antwort geben, aber nach kurzem Bedenken unterließ er dies.

Eine Viertelstunde später standen sie reissfertig am Portal. Auf den Arm ihres Mannes gestützt stieg Frieda die Stufen hinab. Von dem Zorn der Herren und dem Winken der Damen begrüßt, stiegen sie in den Wagen und fuhren ab, während die junge Frau lächelnd die Fenster blickte, um zu danken. Ihr Lächeln war aber schamhaft, es war nicht wirkliches Glück darin. Die bitteren Worte des Mannes klangen noch in ihrem Ohr, und noch immer sah sie das kummervolle Gesicht Palmers vor sich. Das war ein eigentümlicher Anfang ihrer Ehe, und voll stummer Resignation fragte sie sich: Was wird das Ende sein?

Seit langer Zeit war die Hauptstadt nicht in solcher fieberhaften Aufregung geraten wie die den geheimnisvollen Mord

in der Yorkstraße. Man sprach nur noch von dem mysteriösen Tod des Fräuleins Wilding und erwartete mit ungeheurer Spannung den Ausgang der Affäre. Die Zeitungen veröffentlichten lange Berichte und suchten auf jede Weise das stürmische Verlangen ihrer Leser nach Neuigkeiten zu befriedigen. Natürlich drangen auch bald Nachrichten über die Verwandtschaft der verstorbenen jungen Dame mit dem wohlbekannten Kaufmann Bovingdon an die Öffentlichkeit zur größten Erregung und Empörung Bovingdons, der gern große Summen hergegeben haben würde, wenn er dadurch hätte verhüten können, daß seine privaten Angelegenheiten vor die Öffentlichkeit gezerzt wurden. Ueberdies wurde auch der Frieden seines Hauses dadurch in höchstem Maße gestört, denn Frau Bovingdon war außerordentlich entriistet, als sie dies alles vernahm, und sie beschuldigte ihren Mann, sie hintergangen zu haben, indem er ihr verschwiegen, daß es Leute seien, deren er sich ein wenig schäme und daß er deshalb nicht öffentlich mit ihnen verkehren könne. Ueberdies war entriistet und sagte ihm viele bittere und unangenehme Dinge. Ja, sie ging sogar noch weiter und erklärte, daß bei dieser unglücklichen Geschichte noch vieles dunkel sei, aber durch die allgemeine Aufregung ans Tageslicht gezogen werden würde, und das dann die Familie Bovingdon ihre soziale Stellung verlieren müsse.

Bovingdon konnte die Richtigkeit dieser Bemerkungen nicht bestreiten und befand sich in einer Angst, welche seiner Natur sonst fremd war. Aber was sollte er gegen all diese Ereignisse tun? Er wußte, daß die Untersuchung noch manches an die Öffentlichkeit bringen müsse, was ihm sehr peinlich sein werde. Aber konnte er den Gang des Prozesses hindern, vor allem durfte er überhaupt noch eine Verschleierung der Angelegenheit wünschen, jetzt wo sein Privatsekretär in Gefahr war. Nein, er war entschlossen, ohne Rücksicht auf sich, Palmer zu retten, und so wandte er sich an die Advokaten-Firma „Holcroft & Söhne“, welche große Erfahrung in Kriminalfällen hatte. Das jüngere Mitglied dieser Firma, Georg Holcroft, hatte sich durch Aufklärung vieler geheimnisvoller Fälle sehr ausgezeichnet, und seine Geschicklichkeit im Kreuzverhör galt als unerreichbar, denn er war begabt mit besonderen logischen und mathematischen Fähigkeiten.

Diesem legte Bovingdon den Fall vor. Er verpflichtete sich, für alle Kosten einzustehen und sprach dann seine feste Ueberzeugung von der Unschuld Palmers aus.

„Es fehlt auch jeder Beweggrund zu einem solchen Verbrechen“, schloß Bovingdon seine Ausführungen. „Palmer hatte gar kein Interesse —“

„Aber er war bekannt mit Ihrer Nichte?“ unterbrach ihn der Advokat.

„Ja, seit ziemlich langer Zeit.“

„Hatte zwischen beiden vielleicht Juncigung bestanden oder hatte vielleicht gar eine Verlobung stattgefunden?“

„Nein“, das heißt, er sprach niemals davon.“

„Das ist noch kein Beweis dagegen“, bemerkte Holcroft lächelnd.

„Allerdings, aber ich kann noch weiter gehen und bestimmt behaupten, daß eine Verlobung zwischen Palmer und Fräulein

Wilding unmöglich war, denn er hoffte, die Hand meiner Tochter Frieda zu gewinnen.“

„Und Sie verweigerten Ihre Zustimmung?“

„Ja.“

„Darf ich fragen, Herr Bovingdon, warum Ihnen Herr Palmer als Schwiegerjohn nicht genehm war?“

„Aus dem einzigen Grunde, weil Palmers Vermögenslage für meine Tochter nicht befriedigend genug erschien.“

„Und zu welchem Zweck hat er Fräulein Wilding beaufucht?“

„Man kann kaum sagen, daß er die Verstorbene beaufucht hat, obgleich er infolge des unglücklichen Umstandes, daß ihre Mutter dem Trunk ergeben war, die Tochter häufiger sah als die Mutter.“

„Aber warum ging er überhaupt dahin?“

„Er hatte zuweilen eine Pension auszusahlen, die ich Frau Wilding bewilligt habe.“

„Und Sie halten es also nicht für möglich, daß während dieser Besuche eine gegenseitige Neigung zwischen dem unglücklichen jungen Mädchen und dem jungen Manne entstanden sein könnte?“

„Die Möglichkeit gebe ich zu, denn es passieren ja oft genug die merkwürdigsten Dinge, aber die Wahrscheinlichkeit scheint mir nicht dafür zu sprechen.“

„Gut; aber was Ihnen unmöglich erscheint, Herr Bovingdon, wird vielleicht von einer dritten Person ganz anders angesehen. Ich will natürlich nicht sagen, daß ein solches Gefühl zwischen den jungen Leuten bestand, aber ich muß auf solche Fragen vorbereitet sein, da sie bei der Untersuchung sicherlich gestellt werden.“

Bovingdon wurde durch diese Unterredung doch ein wenig beeinflusst und leise begann sich in ihm der Verdacht zu regen, daß die Worte des Advokaten vielleicht doch mehr als bloße grundlose Vermutungen seien. Aber bei näherer Ueberlegung kehrte das Vertrauen in seinen Sekretär wieder zurück und er konnte nicht fassen, daß Palmer, auf den er so unbegrenzten Glauben gesetzt hatte, einer Täuschung fähig sei. Innerlich zwar mußte er sich doch eingestehen, daß in der Sache ein Geheimnis lag, zu dem er nicht die Lösung sah. Wenn Palmer schuldig war, dann war seine Verstellung fast unvergleichlich gewesen und sein Verbrechen von abscheulichster Art. Wenn er aber unschuldig war, wer war dann der Mörder? Doch das kümmerte Bovingdon jetzt wenig. Er war entschlossen, für Palmer einzutreten und ihn zu verteidigen, bis ihm klar bewiesen wurde, daß er schuldig sei.

(Fortsetzung folgt.)

— Beobachtung. Lehrer (von den verschiedenen Berufsarten sprechend): „Wer ist ferner gezwungen, eine sitzende Lebensweise zu führen?“ — Schulse: „Die alten Jungfern!“

— In Gedanken. „Ich bin der Mann, der die Ehre hatte, Ihre Frau Gemahlin vor dem Ertrinken zu retten!“ — Staatsanwalt: „Haben Sie sonst noch was auf dem Gewissen?“

— Kunstenthusiasten. „Sie waren doch auch schon in der Kunstausstellung? Herrlich, was?“ — „Ja, ich gehe öfters hin. Aber finden Sie nicht auch, die warmen Würstchen dort schmecken gar nicht mehr so gut wie früher!“

gegen den jugendlichen Mörder wird vor der hiesigen Justiz verhandelt.

Wuppertal, 6. Mai. (Im Schlafe verbrannt.) Der obdachlose Albert Nölle hatte sich in vergangener Nacht zwischen den Schienen der Thonmühlenschleife zum Schlafen gelegt. Während der Mann nun schlief, mußte er der plötzlichen Entdeckung weichen, daß er heute früh arg verbrannt wurde.

Wuppertal, 6. Mai. (Die alte Geschichte.) Gestern nachmittag wurde der Sohn des Landwirts Schulte-Sassenfeldt, ein 17-jähriger Realgymnasiast, mit dem Gewehr seines Vaters erschossen. Der Täter ist ein 17-jähriger Arbeiter, der sich das Gewehr aus dem Hause des Sassenfeldts entlehnt hatte.

Wuppertal, 6. Mai. (Erschossen.) Der Sektaner aus von hier wurde aus Unvorsichtigkeit von einem Arbeiter erschossen. Der Täter hielt das Gewehr seines Vaters nicht richtig.

Münster, 5. Mai. (Der Westfälische Provinziallandtag.) Entwurfe zur Neugestaltung des landwirtschaftlichen Schul- und Wanderlehrenwesens in der Provinz Westfalen sind dem Provinziallandtag vorgelegt worden. Die Verhandlungen werden am 17. d. M. mit der Beratung der Provinzial-Verordnung über die Verhältnisse der Provinzial-Verwaltung abgeschlossen.

Minden, 5. Mai. (Die Rettungsmedaille.) Der Hausknecht Maria Seele (Südstraße, Nr. 10) ist vom Könige die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Im vorigen Jahre hat er ein Kind aus einem durch Blitzschlag in Brand geratenen Hause von dem Feuer gerettet.

Wuppertal, 5. Mai. (Frostschäden.) Erst jetzt läßt sich sehen, welche großen Schäden die jüngsten Nachtfröste in den Gärten und Obstgärten des Oberlandes herbeigeführt haben. In der Gegend von Wuppertal sind die Schäden besonders groß.

Wuppertal, 5. Mai. (Steinwürfe auf einen Personenzug.) Ein fahrender Personenzug wurde hier mehrere Male durch Steinwürfe zertrümmert und als Steinwerfer 2 Personen verhaftet.

Wuppertal, 5. Mai. (Ertrunken.) Gestern Abend fiel ein kleiner Sohn Benjamin des holländischen Schiffers Walken in den Rhein und ertrank. Die Leiche wurde am Sonntag gefunden.

Wuppertal, 5. Mai. (Ein schweres Bootunglück.) Ein Boot des Ruderklub „Germania“, in dem sich 5 Herren befanden, stieß an das Ankertau eines Baggers und zerfiel. Die beiden Besatzungsmitglieder wurden durch die Strömung unter den Bagger getrieben.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

Wuppertal, 5. Mai. (Verhaftung von Eisenbahnattentätern.) Vor der Stadt gaben gestern Abend 3 Burischen mehrere Revolverkugeln ab. Ein Kriminalist hatte die Attentäter beobachtet und sie festgenommen.

März. Auskunft über die einzelnen Sparere und die Höhe ihrer Einlagen wird nicht erteilt. Sämtliche Verwaltungskosten trägt die Firma.

Die Zahl der Sparere stieg in den 10 Jahren von 1228 auf 12778; sie umfaßt 37,5 Prozent aller Arbeiter und 59,1 Prozent der im Monatsgehalt stehenden, benutzungsberechtigten Beamten; die Spareinlagen stiegen von 129.876 Mk. auf 5.732.316 Mk., die Rückzahlungen betrugen im letzten Jahre 1.724.572 Mk. Das Interessanteste an der Einrichtung ist die Prämienverlosung, die für dieses Jahr am 24. und 25. Mai stattfindet, und zu der jeder Sparere Zutritt hat. Die Summe, die zur Verlosung kommt, beträgt 44.650 Mk.; aus ihr werden 878 Treffer gebildet, und zwar je eine Prämie in der Höhe von 500, 300 und 100 Mk. und dann 875 Prämien zu je 50 Mk. Die Sparprämien werden von der Firma in der Höhe von 1 Prozent der Sparguthaben zur Verfügung gestellt; ferner fließt dem Prämienfonds die Entschädigung zu, welche die Sparkasse in Essen für die vorläufige Verwaltung der Sparguthaben an die Firma zahlt, und die in diesem Jahre 2200 Mk. beträgt. Die Prämien werden an die Sparere nach Maßgabe ihrer Sparguthaben verlost in der Weise, daß auf je volle 25 Mk. ein Los entfällt. Wer also im Laufe des Jahres 100 Mk. spart und außerdem von früheren Jahren 300 Mk. gut hat, nimmt an der Verlosung mit 16 Losen teil. Von 100 Sparern erhalten diesmal rund 7 Prozent Prämien, während die Zahl der Gewinner vor einigen Jahren 5 Prozent und darunter betrug.

Die Sparprämienfrage ist in der Tat eine Zukunftsaufgabe des deutschen Sparkassenwesens. Das Kruppische Beispiel zeigt, welche werbende Kraft in dem Gedanken liegt. Vielleicht nehmen die Sparkassenverwaltungen Anlaß, ihm näher zu treten. Der Prämienfonds wird ja allerdings auf andere Weise aufgebracht werden müssen, als das in Essen geschieht; aber die zahlreichen Kassen, die ja heute schon Sparprämien verteilen, könnten den Weg zeigen, wie er zu bilden ist.

Verschiedenes.

Berlin, 5. Mai. (Ein Messerstecher.) Ein Messerstecher rief gestern Abend in der Leipzigerstraße am Dönhofsplatz großes Aufsehen hervor. Ein etwa 25 Jahre alter, gut gekleideter Mann verübte ein Messerattentat auf die Gattin eines Rittmeisters, die sich auf einem Spaziergange befand. Der Täter schlug dabei der Frau von hinten das Kleid auf, ohne sie selbst zu verletzen. Nach der Tat ergriff er die Flucht. Es gelang jedoch ihn festzuhalten. Es stellte sich heraus, daß der Attentäter geisteskrank ist und erst gestern Vormittag aus einer Irrenanstalt entlassen worden war.

Berlin, 5. Mai. (Ein Automobilunglück.) Ein Automobilunglück mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern am Spätnachmittag auf der Bismarckstraße, unweit der neuen Brunnenstraße. Dort wurde der Billardmeister Paul Kerkau, ein Bruder des bekannten Weltmeisters Hugo Kerkau, von einem Privatautomobil überfahren und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

Selbstmord verübt hat ein junges Liebespaar der unteren Stände in Berlin. Die beiden banden sich mit Stricken zusammen und stürzten sich in den Landwehrkanal, aus dem sie als Leichen gefischt wurden. — Selbstmord verübte gleichfalls der zu der Versuchsstation der Verkehrstruppen abkommandierte Sergeant Quadt in Berlin. Die Gründe, die den Mann in den Tod trieben, sind noch nicht aufgeklärt.

Kolberg, 6. Mai. (Selbstmord eines Offiziers.) In einem hiesigen Hotel erschoss sich der Leutnant Runo vom Infanterie-Regiment Nr. 54. Das Motiv der Tat soll eine Liebesaffäre sein. — Eine kolossale Vernichtung von Werten geht in Boryslaw in Galizien vor sich, wo die dortigen Petroleumguben in Brand geraten sind. Die Katastrophe wurde durch Blitzschlag eines furchtbaren Gewitters herbeigeführt. Infolge des herrschenden Feuers verbreitete sich das Feuer rasch über eine Anzahl Schächte, sodaß ein weites Gebiet einem Feuermeer gleich, an dessen Erstreckung vorläufig noch gar nicht zu denken ist. Es ist ein schaurig schönes Schauspiel. Der vorläufige Schaden wird weit über eine halbe Million Kronen beziffert.

Abdul Hamid!

Auf der Welt wird's bunter stets und bunter, Manchmal geht es drüber und auch drunter; Viel Verjüngung will der Lenz bewirken, Und besonders unten bei den Türken. Dorten hat der Sultan selbst erfahren: Wetterwendisch sind die Janitscharen, Wütend kämpfen sie auf Markt und Gassen, — Doch, man kann sich nicht darauf verlassen!

Abdul Hamid saß auf seinem Throne, Blicke jählich nach dem Lieblingssohne, Sprach: Für dich allein nur reservier' ich Diesen Sitz; in diesem Sinn' regier' ich! Die Verfassung, die ich selbst verfaßte, Aber doch aus tiefstem Herzen haßte, Annullier' ich, und ich jag von dannen Die reformbedürftigen Muselmänner!

Hörst du nicht die hellen Jubeltöne Der getreuten meiner Muselmänner? Diese massakrieren gleich noch heute Die verfassungstollen Muselmänner! Tuts auch weh! — Ich kann das Leid nicht lindern Von den arg betörten Muselmännern. Mögen sie zu unserm Heil sich hauen! Sprach's und ging zu seinen Muselfrauen!

Ah, der Sultan, der nie lang gefackelt, Ahnte nicht wie sehr sein Thron schon wackelt, Weil besagter Thron, wie man gelesen, Immer nur ein Krankenstuhl gewesen! Seine Konstruktion ist nichts mehr nütze, Und schon wackelt seine letzte Stütze, Blödsinn hat er allen Halt verloren! Die Jungtürken stehen vor den Toren!

Und sie treiben zielbewußt zu Paaren, Die noch um den Padischah sich scharen, Dieser rief, als man die Nachricht brachte: Es kam Alles anders als ich dachte! Und er spricht zu seinem Lieblingssohne: Ach ein Anderer steigt auf dieses Thronchen, Aber tröste dich, geknickte Stütze, Denn das Thronchen bleibt — in der Familie!

Horch schon grüßen draußen sie die Sieger, Sänger, Turner treten an und Krieger, Die Gewerke ziehen auf die Fünfte Schreie: Oba! Mohammed der Fünfte! Darum reicht mir schleunigst den Cylinder,

Nun lebt wohl ihr Frauen all und Kinder! Denn sonst komm ich lebend nicht mehr weiter, Abdul Hamids Stern verblaßt.

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Essen, 8. Mai. (Hoher Besuch.) Prinz Kuno von Japan traf gestern in Essen ein. Er wurde am Bahnhofe von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und mehreren Mitgliedern des Aufsichtsrates empfangen. Der Prinz weilte als Gast auf Villa Hügel.

Köln, 7. Mai. (Einsturz eines Wasserreservoirs.) Bei der Station Bielesfeld stürzte bei einem Bahnbau das Wasserreservoir ein und begrub 3 Arbeiter unter sich. Zwei konnten noch lebend geborgen werden, der dritte war bereits tot.

Berlin, 7. Mai. (Fabrikbrand.) Die Luge'sche Fabrik für Küchenschrankmöbel in Adlershof brennt seit gestern Abend. Die mächtigen Holzlager sind vollständig in ein Flammenmeer eingekühlt. Ein starker Funkenregen, vom Ostwinde getrieben, ergießt sich über Adlershof. Die großen Holzlager sind vollständig vernichtet und bilden ein weithin sichtbares Flammenmeer.

Laband, (Oberstl.), 7. Mai. (Mutter und Tochter verbrannt.) Die Frau des Bahnbeamten Czekaalla hantierte unvorsichtig mit einer Flasche Brennpurpur am Petroleumkocher. Plötzlich explodierte die Flasche, und die Frau gleich im Augenblick einer Feuerfäule. Auch die herbeieilende Mutter der Frau wurde von den Flammen erfaßt. Es entstand ein Stubenbrand. Bei den Löscharbeiten der Nachbarn fand man beide Frauen noch brennend vor. Frau Czekaalla ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen, die Mutter ist tödlich verletzt.

Weimar, 8. Mai. (Familientragödie.) Der Wurstwarenhändler Weisse tötete seine Frau durch einen Schuß in die Brust und erschoss sich dann selbst.

Amberg (Bayern), 7. Mai. (Großfeuer.) In Freising brach heute morgen Großfeuer aus, dem acht Wohnhäuser und 20 Nebengebäude, sowie viel Vieh zum Opfer fielen. Mehrere Kinder konnten im letzten Augenblick mit versengten Haaren und Kleidern gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Jägerdorf, 7. Mai. (Ein Zug im Mischnee stecken geblieben.) Ein von hier abgehender, mit 2 Lokomotiven bespannter Lastzug blieb bei der Station Ramkau in 1 1/2 Meter hohem Schnee stecken. Es dauerte längere Zeit bis die Bahn freigelegt war.

Paris, 7. Mai. (Die Postkrise in Frankreich.) Im ganzen sind gegen 70 Postbeamte zur Zeit in Disziplinaruntersuchung. Gerade diese Schärfe des Konfliktes läßt eine schnelle Entscheidung voraussehen. Es wird darauf ankommen, auf welcher Seite die besten Vorkehrungen getroffen sind. Vorläufig spricht man davon, daß die Regierung sich diesmal eine bessere Unterstützung gesichert hat als ihre Gegner.

Paris, 7. Mai. Das Allgemeine Syndikat der französischen Post-Telegraphen- und Telefonbediensteten wählte für jeden Dienstzweig einen Sekretär und einen aus 15 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrat des General-Syndikats. In dem Statutenentwurf verlangen die Postfunktionäre aller Branchen für sich gleiches Recht zur Syndikatsbildung wie die Industriearbeiter und Privatbeamten. Am Dienstag beginnt die Kammer ihre Sommer-session, und auf der Kammertribüne wird sich das weitere Schicksal des neugebildeten General-Syndikats entscheiden. Die Bewegung in der Provinz nimmt an Ausdehnung zu. Überall halten die Postbeamten Meetings ab und erklären sich mit ihren Pariser Kollegen solidarisch.

Konstantinopel, 7. Mai. (Unterdrückung der armenischen Unruhen.) Turquie zufolge hat das Kriegsministerium die Mobilisierung von 40 Bataillonen für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in einigen Gebieten Kleasiens vorbereitet.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag Vorm. 8 Uhr Gottesdienst (Pastor Braß). 10 Uhr (Pastor Müller).
Sonntag Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Sonntag u. Mittwochs Abends 8 1/2 Uhr: Gemeindefeststunde.
Donnerstag Nachmittags 3 Uhr Frauen-Missions-Berein.

Spielplan des Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 9. Mai. Nachmittags 3 Uhr. Volkstümliche Preise. „Fräulein Josette meine Frau.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von P. Cavault und R. Charvey. — Abends 7 1/2 Uhr. Opernpreise. Einmalige Aufführung. „Der fliegende Holländer.“ Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Montag, 10. Mai. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielpreise. Vierte Vorstellung im 2. Königsdramen-Zyklus. „König Heinrich V.“ Historisches Schauspiel in 4 Aufzügen von William Shakespeare.
Dienstag, den 11. Mai 1909. Anfang 7 Uhr. Opernpreise. 3. Vorstellung im 2. Nibelungen-Zyklus (gelbe Karten). Siegfried. 2. Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen.“ Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Rechnungsformulare: Fritz Küchling.

Paris, den 25. April 1909. Der erste Preis im 30 Km.-Rennen hinter Motorfahrern wurde von C. Sinar errungen. Der Sieger fährt die im In- und Auslande gleich beliebte Marke Brennabor.

Der große Preis des deutschen Rennfahrerverbandes wurde auf der Zehlendorfer Rennbahn am Sonntag den 2. Mai in einem 50 Km.-Rennen hinter Motorfahrern ausgefahren und von dem Weltmeister Ryser vor Stöckmann gewonnen. Den dritten Platz behauptete Tommy Hall vor dem Weltmeister Robl. Ryser und Tommy Hall fahren Brennabor, Stöckmann und Ryser fahren auch Brennabor. Der erste Preis im Tandemrennen.

Der Held des Tages auf der Kölner Rennbahn war am letzten Sonntag Arthur Stelbrink, der beide Läufe beim Rennen um den Großen Frühjahrspreis als Erster auf seinem Brennabor gewann. Beim zweiten Lauf war Nat Butler Zweiter vor Günther und Bruni und R. Schöff ging sowohl im Hauptfahren, wie im Prämienfahren als Erster durchs Ziel. Auch diese beiden letzteren benutzten Brennabor.

Schöne Empfehlung.



Gast: „Sagen Sie mal im Vertrauen, Kellner, ist das Essen hier gut?“
Kellner: „O ja... der Herr Wirt ist hier sogar manchmal selber... und bisweilen auch ich!“

(Reliquien.) Besucher: „Was haben Sie denn da für eine Sammlung schmutziger Manuskripten?“ — Sammler: „Das sind die Originalmanuskripte des Dichters Schmierle, die ich aus seinem Nachlaß erworben habe!“

(Logik.) Professor der Philosophie: „... Der Mensch zeichnet sich vor den Tieren vor allem durch sein Selbstbewußtsein aus. Er weiß, daß er ein Mensch ist, während das Tier nicht weiß, daß es ein Tier ist. Würde das Schwein, daß es ein Schwein ist, dann wäre es kein Schwein, sondern ein Mensch...!“

Klassischer Heiratsantrag.



„Ach, mein verehrtestes Fräulein, seien Sie mein Romeo und lassen Sie mich Ihr Julius sein!“

Der Millionär.



„Im... wenn man das so sieht, dieses Hassen und Jagen nach Verdienst, dieses Schreien nach Arbeit, als ob die Menschen nicht mehr leben könnten! Und 's geht doch auch anders: Ich tu seit zwanzig Jahren keinen Schlag mehr, und ich leb' doch auch, ganz anständig sogar...!“

(Der Kragenschoner.) „Aber, Ränchen, du wirst doch nicht mit dem schmutzigen Kragen ausgehen wollen?“ — „O, warum nicht? Da kommt ja der Kragenschoner drüber!“

(Familienfest.) Bauer (Mitglied der Feuerwehr): „Frau, Kinder, zieht's euch an, aber schnell! Wir machen heut' an' Ausflug ins Nachbardorf... da brennt's!“

(Auch ein Schriftsteller.) „Schreibt dein Bruder immer noch um Geld?“ — „Ja, aber Papa gibt ihm keine Antwort mehr!“

Verierbild.



„Mein Verlobter dürfte mich nicht sehen mit diesem Spielzeug!“
Wo ist er?

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Nachbarn von Barchow.

Novelle von Ludwig Blumde.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Heute traf Grete auf dem Wege zur Stadt mit Miezen Wittenmann zusammen. Sie begrüßten sich herzlich wie immer, und der fremden Leuten gegenüber so schüchterne Barchow plauderte in der ihm eigenen naiven Weise von allem möglichen. Natürlich kam er auch auf Bruder Hans zu sprechen.

„Auf den Jungen sind wir recht böse,“ sagte sie.

„Und du wirst ihm auch böse sein, Gretel. Der Dinkel schrieb nämlich, daß er dort herumpossiert und der Aurora Steinbach, die ja beim Sanitätsrat ist, arg den Hof mache...“

Schön-Gretel wurde bleich wie eine weiße Lilie und vermochte im Augenblick nur auszuatmen:

„Mieze, das ist doch nicht möglich!“

Das Barchowlein zuckte die Achseln und meinte sehr weise: „Die Männer sind alle gleich!“

Grete dachte nicht an Hader und Streit der Nachbarn, sie ging auf dem Rückwege direkt nach Groß-Barchow, um zu hören, was Malchen sagte.

Das klang ja freilich etwas anders, weit tröstlicher, doch leugnen konnte die Gute es nicht, daß der Dinkel Freiherr geschrieben, was das naive Miezen da ausgeplaudert und was sie der Freundin gern verheimlicht hätte... Da fiel es wie ein Reif in der Frühlingsnacht in Grete Ulrichs liebendes Herz und tat

den garten Keimen von Glaube, Liebe und Hoffnung so weh, daß sie alle zu ersterben glaubten. — — —

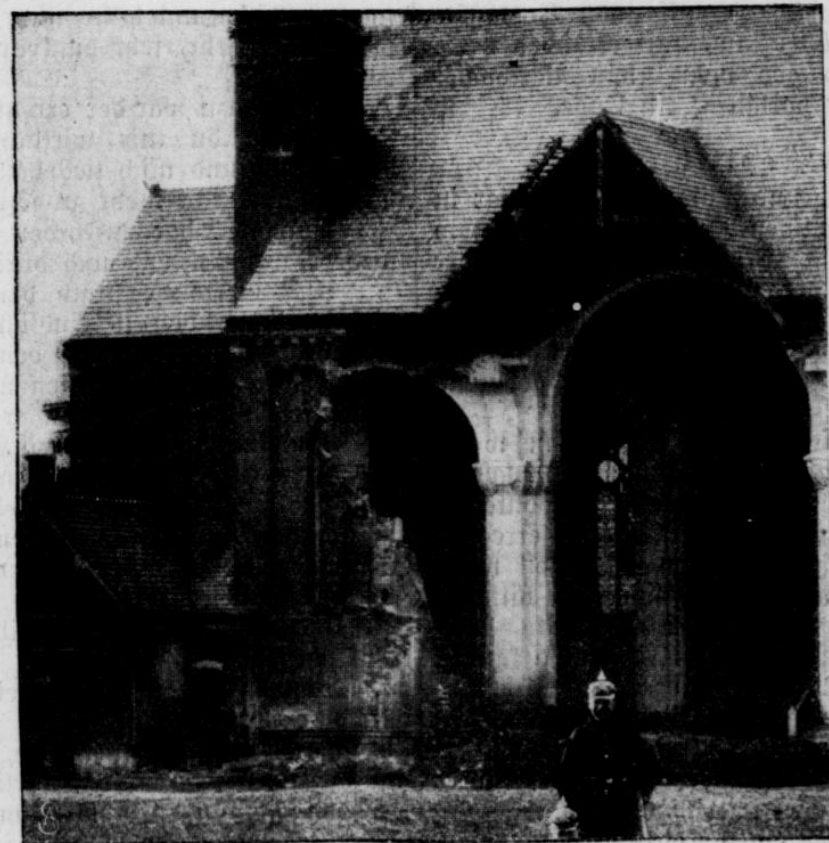
Kroloff war mehrere Tage in Holzgeschäften, wie es hieß, verreist gewesen.

Bei seiner Rückkehr empfing der Klein-Barchower ihn persönlich auf dem Bahnhof.

„Wissen Sie,“ sagte Kroloff, nachdem man es sich in der geschlossenen Kutsche bequem gemacht und eine Zigarre angezündet, „mit ist da etwas ganz Neues eingefallen. Von den Holzgeschäften, die ganz nach Wunsch abgelaufen, später! — —

Habe unterwegs einen alten Herrn kennen gelernt, der vor mehr als einem halben Jahrhundert in Klein-Barchow bei Ihrem Herrn Großvater Inspektor gewesen. Nach allem, was ich von dem Manne erfahren, ist Ihnen, sowie Ihrem Herrn Vater, der ja leider gar kein Interesse für die Landwirtschaft gehabt haben soll, von seiten der Groß-Barchower ein himmelschreiendes Unrecht zugefügt worden... Der Hinterplan, dieses einzige wertvolle Stück Land, gehört gar nicht zu Groß-Barchow! Die ganze Urkundengeschichte ist Schwindel, erfunden von dem Maller Fabian, der das Gut im Konkurs erstanden und fünf Jahre besessen —

Herr von Finkenfeld glaubte zu träumen oder aber, daß der Mann da ihm gegenüber verrückt geworden...“



Die durch Einfluß bedrohte Marienkirche in Hohensalza.

Er lachte laut auf und wußte nur zu sagen: „Lieber Kroloff, wie kommen Sie mir vor! So ein Märchen lassen Sie kluger Mann sich erzählen —?“

Kroloff tat, als hätte er diese Worte gar nicht gehört, sondern fuhr unbeirrt fort: „Herr von Finkenfeld, Sie haben bereits manches Mal gesagt, wenn ich etwas Ihnen unmöglich Scheinendes durchgehe: „Das geht mit dem Teufel zu!“... Lassen Sie mir freie Hand, und der Hinterplan kommt wieder in Ihren Besitz, wie es recht und billig ist. Ich habe bereits mit einem Justizrat gesprochen und mich davon überzeugt, daß weder im Grundbuch noch sonstwo etwas davon steht, daß dieses Stück Land von den Klein-Barchowern abgetreten wurde. Man hat eben ihren Herrn Großvater und Ihren Herrn Vater gründlich betrogen. Die kannten ja überhaupt nicht einmal die Grenzen des Rittergutes, weil sie nur zu den Jagden kamen und sonst in der Residenz ihr Geld — mit Respekt zu sagen — veramüßigten. Nach den Gesetzen unseres Landes müßten Sie in einem eventuellen Prozeß siegen.“

Herr von Finkenfeld schüttelte den Kopf und wußte nicht, was er sagen und denken sollte. Der ihm trotz vieler Schwächen und Fehler eigene Edelmut redete dann das erste Wort: „Und nun sollte ich meinem alten, lieben Wittemann, der mit seinen vielen Kindern so schon nicht glänzend daran ist, plötzlich fortnehmen, was er doch mit schwerem Gelde bezahlt?“

Kroloff zuckte die Achseln, schaute den Edelmann geringschätzend an und erwiderte: „Ah, dann haben Sie sich also schon wieder vertragen?“

„Das nicht, doch soll unser Habermann anständige Grenzen nicht überschreiten.“

„Das verstehe ich nicht recht, Herr von Finkenfeld. Uebrigens ist von etwas nicht Anständigem durchaus keine Rede. Jedem das Seine! Das ist doch nur recht und billig. Ich meine nun nicht etwa, daß Sie sofort gerichtlich gegen Ihren getreuen Nachbarn einschreiten. — Bewahre! — Sie müssen Herrn Wittemann die Sache klarmachen, schriftlich allerdings, würde ich raten, und ihn dann in etwas entschiedenem Ton ersuchen, Ihnen den Hinterplan gegen eine mäßige Summe zu verlaufen. Tut er's, so hat er klug und Sie haben großmütig gehandelt.“

„Und wenn er es bei seinem Eigensinn nicht tut?“

„Herr von Finkenfeld, nehmen Sie es mir nicht übel, Sie sind wie ein Kind!“ stieß Kroloff aus. Er durfte sich das seinem Herrn gegenüber ungestraft erlauben. . . .

Nun hält die Kutsche vor dem Klein-Barchower Schloß — das Gespräch hat vorläufig ein Ende.

Fünftes Kapitel.

Was Kroloff gewünscht und vorausgesehen, war in Erfüllung gegangen. Zwischen den Nachbarn von Barchow war ein Krieg bis aufs Messer entbrannt. Der Rittmeister, starrköpfig wie er war und felsenfest von seinem Recht überzeugt, dachte nicht daran, auch nur ein Titelchen von seinem Grund und Boden wegzugeben, auch nicht gegen die ihm vom Klein-Barchower gebotene Entschädigungssumme.

Da sich dieser nun nicht, wie Kroloff ihm wohlweislich geraten, auf schriftliche Unterhandlungen eingelassen, sondern die Angelegenheit mündlich erledigen wollte, so kam es zwischen den Nachbarn zu einer sehr erregten Szene. Es hagelte Beleidigungen, und ein Duell wäre sicher die Folge gewesen, wenn Malchen sich nicht bittend, beschwörend und beschwichtigend ins Mittel gelegt.

Der sonst so gutmütige Herr von Finkenfeld kannte jetzt keine Rücksichten mehr. Der Prozeß nahm seinen Anfang und sollte bald verschiedene andere wegen Beleidigungen im Gefolge haben.

Der Klein-Barchower hatte seiner Tochter aufs strengste jeglichen Verkehr mit den Wittemannschen Töchtern untersagt. Wie ihm dann aber eines Tages Kroloff einen Brief von Hans Wittemann an sie überreichte, den jener zufällig im Garten gefunden haben wollte, da geriet der Edelmann außer sich vor Entrüstung.

Hans hatte, weil Malchen ihm nicht länger als Liebesbote dienen konnte, led und kühn direkt an das geliebte

Mädlein geschrieben. Er beklagte in seinem Brief mit bewegten Worten das feindliche Verhältnis zwischen den Nachbarn, gab dem „erbärmlichen Freischützen“ alle Schuld und schwor Gretel ewige Freundschaft. War auch von Liebe nicht direkt die Rede in diesem Schreiben, so ließ sich zwischen den Zeilen aber deutlich genug lesen, wie es mit den beiden jungen Leuten stand.

Und Gretel hatte der Brief so unendlich glücklich gemacht. Alle Zweifel, alle Eifersucht hatte er aus ihrem Herzen verschucht. Sie konnte wieder lachen und hoffte zu Gott, daß alles noch ein gutes Ende nehmen würde. An ihrem Herzen hatte sie das Brieflein verwahrt, aus dessen wenigen, nüchternen Zeilen sie nur zu deutlich ihren ehrlichen, guten Hans erkannte, der nicht viel Worte liebte. — Dann verbrachte sie den Brief in der Kommode ihres Stübchens. . . .

Und nun auf einmal sieht sie ihn in Dunkel Ernsts Hand. — Wie ist das möglich! — — — Es könnte ihn nur in den wenigen Minuten, wo sie heute früh in den Garten gegangen war, ohne die Schublade der Kommode verschlossen zu haben, jemand entwendet haben. Aber wer? — Das sollte ihr ewig ein Rätsel bleiben, denn Dunkel Ernst hatte Kroloff sein Wort gegeben, ihn niemals zu verraten.

Der Edelmann bebt an allen Gliedern und sah abschallend aus im Gesicht.

„So wird es kommen,“ leuchte er jetzt, während die grauen Augenbrauen sich dichter zusammenzogen: „Ich habe dich gehegt und gepflegt wie mein eigenes Kind; ganz uneigennützig habe ich dabei gehandelt. Doch im stillen hoffte ich manch liebes Mal, in meinem Alter, dessen Beginnen ich gerade jetzt so deutlich verspüre, eine treue Stütze an dir zu haben, ein Wesen, das mich lieb hat. — — — Und nun,“ fuhr er mit fast tonloser Stimme fort, während die knöchernen Hände das zuckende Antlitz bedeckten, „und nun muß ich das erleben! — Das einzige Wesen auf Erden, das mir wirklich lieb, wirkt sich fort von mir an einen Unwürdigen, tritt über ins feindliche Lager — — —“

Weiter ließ Gretel ihn nicht sprechen.

Lautschluchzend schlang sie ihre Arme um des Edelmanns Nacken und klatzte nur: „Liebster Dunkel, ich bin dir ja doch so sehr, sehr dankbar! — Höre mich nur einmal ruhig an.“

Doch dazu war der erregte Edelmann nicht instande. „Wenn du mir wirklich auch nur ein klein wenig dankbar bist und mich lieb hast, so versprich mir, an Hans Wittemann nicht mehr zu schreiben.“

Von dieser harten Forderung war er nicht abzubringen, weder durch Bitten, noch durch Tränen. . . .

Und Grete versprach dem Manne, dem sie so sehr viel schuldete, den sie kindlich liebte, den sie, wie er jetzt so gebrochen dasah, ehmlich bemitleidete, was er verlangte. Daß sie ihr Wort halten würde, davon war Herr von Finkenfeld überzeugt, denn er kannte sie. — — —

Um eine Begegnung mit Hans und dessen Geschwistern für Grete unmöglich zu machen, entschloß der Edelmann sich, das junge Mädchen wieder einmal in die Fremde zu schicken, und zwar, gegen ein hohes Kost- und Erziehungsgehalt, zu einer entfernten Verwandten, die weitab an der Grenze in einem einsamen Städtchen als alte Jungfer lebte und für sehr sittenstrenge, gelehrt und praktisch galt.

Bangen Herzens hatte Grete die weite Reise angetreten. Es war ihr, als schiedte man sie in ein Kloster, aus dem sie niemals entweichen dürfte, als nähme Dunkel Ernst ihr all das Gute, Schöne, Herrliche, das er ihr geschenkt in all den Jahren, un plötzlich mit rauher Hand wieder ab und stieße sie in das Elend, in welches sie hineingehörte, erbarmungslos zurück. * * *

Fast jeden Freitag, an diesem Tage pflegte in der Stadt Termin zu sein, hörte man die Groß-Barchower altmodische, schwerfällige Kutsche und das elegante Coupé

Allerlei.

In unseren Bildern.

Die durch Einfurz bedrohte Marienkirche in Hohenfalsa.

Vor kaum einem Jahrzehnt erst ist die katholische Kirche in Hohenfalsa erbaut worden. Nun ist am Karfreitag der mittlere Teil der nördlichen Längsmauer eingefürzt, glücklicherweise, obwohl der Einfurz während des Gottesdienstes erfolgte, ohne ein Menschenleben zu verletzen. Es hatte sich plötzlich dicht an dem Gotteshaus eine Erdbebenwelle gebildet, die zum Teil in das Innere der Kirche hinübergriff, und in die durch die Erdbeben verursachte Auslösung fürzte das ganze Seitenportal. Auch das Pfarrhaus gilt als gefährdet und mußte geräumt werden. Man befürchtet, daß noch weitere Teile der Kirche einfürzen könnten. Man spricht davon, daß unterirdische Gewässer der vor zwei Jahren eröffneten Salzbergwerke die Ursache des Einfürzes seien, doch ist die Untersuchung hierüber, in der die Behörden diese Vermutung bestreiten, noch nicht abgeschlossen.

General Niutschang, der neue chinesische Gesandte in Berlin.

General Niutschang, der neue chinesische Gesandte für Deutschland ist in Berlin kein Fremder, er war hier schon in den Jahren 1903 bis 1906 Gesandter und erfreute sich einer großen Beliebtheit. So hatten sich denn viele Freunde und Bekannte auf dem Anhalter Bahnhof eingefunden, um den schlagfertigen und humoristischen epistolischen Herrn, der ein tadelloses Deutsch spricht, zu begrüßen, natürlich war auch die chinesische Kolonie sowie die gegenwärtig in Berlin weilenden Mitglieder der chinesischen Senatsgesellschaft zum Empfange erschienen. Vor drei Jahren noch trug Niutschang die halb militärische, halb chinesisch weibliche Tracht, jetzt aber war er durchaus militärisch gekleidet.

Lord Ritzener.

Lord Ritzener, der bisherige Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Indien, kehrt nach England zurück, wo er mit dem Kriegsminister Balfour die Organisation des Heerwesens in Angriff nehmen soll, da die Militärpartei die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fordert. Lord Ritzeners Name ist besonders bekannt geworden durch seine Siege im Sudan und Mitwirkung im Feldzuge gegen die Buren, den er unter dem Oberkommando Lord Roberts' zum erfolgreichen Abschluß brachte.

Das neue Kaiserpfalz in Posen.

Das neue Kaiserpfalz, das sich jetzt Kaiser Wilhelm II. in Posen bauen läßt, ist bis auf die innere Einrichtung fertiggestellt. Es ist ein monumentales Gebäude, das ganz in modernen Formen gehalten ist. Das Hauptgebäude ist dreifach gegliedert und zeigt in einem verlängerten Seitenarm einen wichtig wirkenden Turm. Ein großer Teil der inneren Einrichtungen, besonders Möbel usw., werden aus den älteren Schlössern entnommen.

Das Riesenfernrohr der neuerbauten Creptower Sternwarte in Berlin.

Zum Unterschiede von den meisten Sternwarten, die nur zu Forschungszwecken dienen, soll die Creptower Sternwarte vor allem ein populär-wissenschaftliches Institut sein, das in der großen Menge Verstandnis für die Vorgänge im Weltall wecken und Kenntnisse der wichtigsten Elemente der Himmelskunde vermitteln soll. Dementsprechend ist auch beim Bau des neuen Gebäudes für das seit 13 Jahren bestehende Fernrohr in erster Linie Rücksicht auf einen großen, zweckmäßigen Lehrsaal genommen worden, der im Parterre 392 Sitz- und 18 Stehplätze, im Rang 69 Sitz- und 41 Stehplätze aufweist. Nicht weniger als 514 Behörden, Vereine und Private haben, je nach ihren Kräften, zu dem Werke beigetragen, und vor allem den Berliner Gewerkschaften, die für hunderttausend Mark Eintrittskarten fest übernommen haben, ist die Aufbringung der erforderlichen, hohen Mittel zum Bau zu danken.

Das neue Bismarck-Denkmal in Potsdam.

Das letzte Meisterwerk des großen Berliner Bildhauers Harro Maquissen, der seinem Leben vor der Zeit ein Ende machte, ist die prächtige Büste des neuen Bismarck-Denkmal, das auf dem Bismarckplatz in Potsdam seine Aufstellung gefunden hat. Schlicht und doch prächtig strahlt die Büste das echte, menschlich große Wesen des eisernen Kanzlers aus.

Ein neues Denkmal in Flensburg.

Ein imponierendes Werk deutscher Denkmalkunst ist vor kurzem in Flensburg (Schleswig-Holstein) aufgestellt worden. Es ist das Denkmal für die im November 1907 bei der gewaltigen Kesselerplosion auf dem Schiffschiff „Blücher“ ums Leben gekommenen Heizer und Matrosen. Fünfzehn brave Seeleute waren bei der Katastrophe getötet und zahlreiche andere verletzt worden. Die Opfer wurden damals in Flensburg, wo das Schiff vor Anker gelegen hatte, mit großer Feierlichkeit zur Ruhe beigesetzt.

Rätsel-Ecke.

Scharade.

Die Erste ist von Holz und Stein,
Die Zweite ist ein Tierchen klein;
Während das Ganze lebt in der Ersten nur,
Findst du die Zweite auch in Wald und Flur.
Mor Kallenberg.

Bilderrätsel.



Homogramme.

1. A A A A A
A A A A A
E E E E E
R R R R R
S S S S S
T T T T T

2. A A A A A
A A A A A
E E E E E
O O O O O
C C C C C
P P P P P
U U U U U

Nach Zählen der Buchstaben bezeichnen die drei Centrestellen und Bagerechten je:

- 1. ein südländisches Gebirge,
- 2. ein heiliges Gerät,
- 3. einen deutschen Nebenfluß.
- 1. eine italienische Stadt,
- 2. einen männl. Vornamen,
- 3. ein Düngemittel.

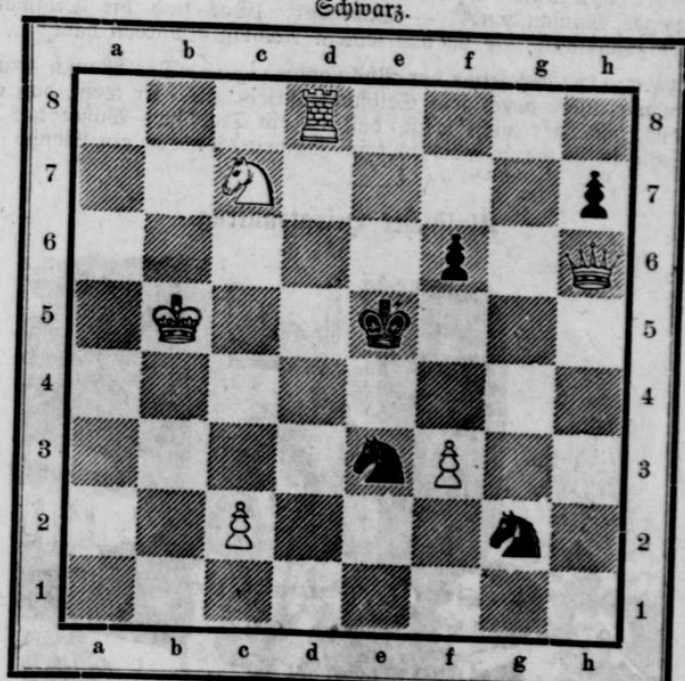
Arithmetische Aufgabe.

Bei einem Fußballspiel werden die Preise so verteilt, daß der Sieger 100 Mark, die übrigen Teilnehmer je nach der Zahl der erzielten Punkte immer zwölf Mark weniger erhalten als der Vordermann; an diese Teilnehmer werden insgesamt noch 320 Mark verteilt. Wieviel Personen nehmen an dem Spiel teil?

Spiel-Ecke.

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:

Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Auflösung des Logogriffs:

Reinungen — Reiningen.

Auflösung der Scharade:

Vogelbauer.

Auflösung der rätselhaften Inschrift:

„Du, da kummt a Gendarm . . . brrr . . .!“

„Und du sieh um . . . da kummt no aner!“

Auflösung des Verberätsels:

Rüfige Leute haben am meisten zu tun.

geschrieben, aus Grete würde noch mal eine vernünftige Dame werden.

„Wissen Sie schon das Neueste, Fräuleinchen?“ fragte die allzu zutrauliche Köchin Auguste Grete heute in der Küche. „Wir triegen mal wieder Einquartierung. Mein Schatz von den Wanen hat es mir geschrieben. Das ganze Manöver wird in dieser Gegend abgehalten werden. Mein Schatz ist nämlich Sergeant, der muß das also wissen. Wanen, Kürassiere, Artillerie, Infanterie und, wer weiß, was noch sonst alles, kommen hierher; vor vier Jahren war's ebenso. Da müßte kein Türverschließen, sie kamen doch aufs Schloß, dreißig Mann hoch und zwei Offiziere. Da lernte ich meinen Wilhelm kennen, mit dem ich in zwei Jahren Hochzeit machen will.“

Grete interessierte diese Mitteilung sehr wenig. Nach ihrer Berechnung würde eine eventuelle Einquartierung hier im Schloße nur zur Folge haben, daß Fräulein von Wunderling ungenießbar würde.

Aber gelogen hatte Auguste nicht. Alles sprach in der Stadt von der großen Einquartierung, und Bäcker, Gastwirte, Kaufleute, Metzger und so weiter freuten sich der zu erwartenden Einnahmen. Die jungen Mädchen aber, die so oft den Herrenmangel in Regental bedauert, konnten den großen Tag ebensovwenig erwarten, wie die gesamte Schuljugend. Nur das Schloßfräulein war, trotz christlicher Gesinnung und philosophischer Weisheit, sehr übler Laune.

Run ist der große Tag gekommen! Zunächst haben zwei Batterien ihre Geschütze auf dem Marktplatz aufgeföhren, und das Schloß ist noch verschont geblieben von Einquartierung.

Aber am Abend rückte ein ganzes Kavallerieregiment ein, stolze Wanen, da gab es kein Erbarmen mehr. Knarrend öffnete sich das alte Tor, und lauter junges, ausgelassenes Leben flutete hinein.

Fünzig Mann, die alle Grüße von Augustes Schatz, der erst am nächsten Tage eintreffen würde, mitbrachten, verbarben dem Edelsträulein gehörig die ohnehin schon üble Laune. Da wurden derbe Scherze gemacht, und der Herr Rittmeister, der Fräulein von Wunderling sonst leidlich gefiel, ließ das alles geschehen und meinte, es gehörte mal mit dazu, ein echter Soldat müßte frisch, froh, frei und fromm sein, jedes zu seiner Zeit.

Die heutige Einquartierung wurde nach zwei Tagen durch eine noch weit stärkere abgelöst.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderlied.

Und wieder jagt mich der Reisetrieb,
Und wandern möcht' ich von Pol zu Pol,
Drum, liebliches Kind, vielsüßes Lieb,
Vielsüßes Lieb, leb' wohl!

Noch einmal, gestützt auf den Wanderstab,
Schau' ich zurück, schau' ich zurück;
Duffige Blüten fallen herab
Und hemmen meinen Blick.

Nun folg' ich ohne Reiseziel
Der Vögel Flug, der Wolken Zug;
Des Schönen hat die Welt so viel,
Hat auch für mich genug.

Und trag' ich gleich im leichten Kleid
Kein schimmerndes Gold, kein schimmerndes Gold,
Ist doch manch' Herz, manch' rosige Maid
Dem Wanderburschen hold.

Und der Vögel Schlag in Busch und Hag,
Das Waldesdunkel, der Sonnenschein,
Und der klingende, singende Frühlingstag
Ist alles, alles mein!

Heinrich Leuthold.

Im Berliner Omnibus.

(Nachdruck verboten.)

(Die Szene stellt das Innere eines Omnibusses dar, durch zwei Reihen Stühle repräsentiert. Der poetische Omnibusschaffner Friedrich wischt die Sitze ab, sieht nach der Uhr usw. Arbeiter tritt ein.)

Friedrich: „Es wiehern draußen schon die Pferde.“
Marktfrau (tritt ein und setzt sich auf einen leeren Platz): „Nanu, machen Sie man ordentlich Platz, ich kann mir doch hier nicht wie ein schwindichtiger Häring zusammenpressen lassen!“
Mehrere Rufe: „Nicht drängeln!“

Arbeiter: „Na, Madamchen, bei Ihre Billigkeit müßten Sie sich auf mehrere Plätze verteilen.“
Friedrich: „Mir steigt ein böses Dufsten in die Nase, es das Verleumdung oder ist das Käse?“

Marktfrau: „Totte, Sie werden doch mal schon Limburger jerochen haben.“

Arbeiter: „Na, das kann Ideen werden.“

(Die Leute rücken von der Marktfrau ab.)

Marktfrau: „Nähen Sie man so villle so wollen, das läßt mir ganz kalt. Ich habe schon sonst immer genug unter die Zubringlichkeit von den jungen Leuten zu leiden.“

(Frau Buhle tritt mit ihrem Sohn steigt ein. Während sie sich auf den letzten übriggelassenen Platz setzt, bleibt der Junge im Gange stehen. Unterdessen hat Friedrich die Billets verkauft. Er tritt nun an Frau Buhle heran.)

Frau Buhle: „Hier ist mein Sechser ... aber der jetzt doch nicht, der steht hier nach alten Käse!“
Marktfrau: „Wollen Sie vielleicht für Ihren Sechser Odelolonje uff Ihre Stulle haben?“

Frau Buhle: „Mit ordinäre Leute lasse ich mir gar nicht ein.“ (Zum Schaffner): „Na, was stehen Sie denn noch hier? Wollen Sie vielleicht noch mal bezahlt haben?“

Friedrich: „Deswegen da rüßter' ich keine Junge, jedoch ein Sechser kostet dieser Junge.“

Frau Buhle: „Sie sind wohl doatich, das Kind ist noch nicht sechs Jahre alt. Nach dir doch klein, Bengel! — Komm her, mein Buderpüppchen, setz dir auf meinen Schoß. (Es geschleicht.)“

Friedrich: „Der große Junge nicht sechs Jahre? Fürwahr, ich rauh' mir aus die Haare.“

Der Junge (den Finger in der Nase): „Fünfschreibertel Jahr alt.“

Friedrich: „Was? Der lange Lulatsch?“

Frau Buhle: „Ich bitte Sie, nicht meine heiligsten Muttergefühle zu beleidigen. Das ist kein langer Lulatsch, das ist mein liebes Schindchen, verstehen Sie mir?“

Marktfrau: „Wenn Sie den Jungen noch länger uff'n Schoß behalten, denn höst er mir mit seine Siebels de Beine taputt. Wenn man hier bezahlt, müßte man doch bequem sitzen können.“

Arbeiter: „Wenn Sie für einen Sechser bequem sitzen wollen, gehen Sie doch „Für Damens“.“

Marktfrau: „Oller Stiesel!“

Friedrich: „Ach, wenn enden meine Qualen! Werdn' Sie endlich mal bezahlen?“

Frau Buhle: „Stält mir nicht im geringsten ein, Sie alter Quatschlopp.“

Friedrich (in Horn geratend): „Dann steigen Sie aus!“

Frau Buhle: „Ich denke ja gar nicht daran, ich habe ja bezahlt. Hier ist mein Buhel!“

Friedrich: „Dann muß Ihr Sohn aussteigen.“

Frau Buhle: „Ich werde das arme Kind doch nicht in die große Weltstadt aussetzen. Sie tranken mir in die heiligsten Muttergefühle!“

Arbeiter: „Det haben Sie ja schon eenmal gesagt!“

Frau Buhle: „Was will der fremde Mann?“

Arbeiter: „Nu lassen Sie sich doch mal sagen, Madamchen, nehmen Sie doch Vernunft an. Ich erinnere Ihnen bloß an den Ausspruch Jöthes: Wat du nich willst, dat man dir du, dat füge lieber eenen andern zu. Jeben Sie ruhig den Sechser für det Kind, denn jehn Sie mal, wenn Sie den Bengel nach't Panoptikum bringen und er is erst sechs Jahre alt, denn könn' Sie ja eine Rieseineinnahme erzielen, indem Sie ihm als Kneien zeigen.“

Frau Buhle: „Nanu, halten Sie mal die Luft an. Ich wer mir bei's Polizeipräsidium beschweren, wenn die Menschen mir nich in Ruhe lassen. Was ist schuldig bin, das bin ich auch immer ehrlich schuldig geblieben, und ich bin eine feine Frau aus anständiger Familie, verstehen Sie mir, und ich bezahle keinen Sechser nich für so'n Kind, das eben aus die Windeln gekrochen is!“

Eine Dame: „Diese Bänkerei macht mich nervös. Schaffner, hier haben Sie den Sechser für den Knaben.“

Frau Buhle: „Na also, da haben Sie nun Ihr Geld, un nu rat' ich Ihnen: kein Rude mehr! Was wir zu bezahlen haben, das bezahlen wir auch!“

Friedrich: „Ich weiß nich mehr, wer jetzt die Welt regiert. Die Jugend flieht, das Laster triumphiert!“



von Klein-Barchow über das holperige Straßenpflaster rollen.

So ging das nun schon ein ganzes Jahr, und noch immer war der Prozeß nicht zu Ende.

Endlich, endlich hatte Herr von Finkensfeld gesiegt, und man konnte an die kleineren Prozesse denken, die der große geb. ren.

Aber der Rittmeister gab sich noch lange nicht zufrieden. Er suchte sein Recht in höherer Instanz weiter zu verfechten, zähe und hartnäckig.

Wieder vergingen Wochen und Monate, und die Geldmittel waren von dem Groß-Barchower kaum noch auszutreiben.

Und nun waren die Würfel des letzten Spiels gefallen. — — — Der Hinterplan gehörte zu Klein-Barchow. — — — Rittmeister Witemann war ruiniert. — — —

Man kannte den stolzen Reden nicht wieder. Seine gerade, hohe, kraftvolle Gestalt war gebeugt, das Haar hatte sich in kurzer Zeit schneeweiß gefärbt, und das bis dahin noch immer schöne, frische Gesicht mit den hellen, durchdringenden Augen war welk und müde geworden.

Würde der sonst so sehr geizige Schwager von Grünau nicht tatkräftig geholfen haben in dieser kritischen Zeit, so hätte der Rittmeister getrost zum Bettelstab greifen können.

Aber er überwand mit Hilfe des Freiherrn die ärgste Not und schlug sich weiter mannhaft durch.

Malchen allein blieb um ihn. Alle anderen Töchter mußten Stellen suchen, um mit verdienen zu helfen. Sogar die beiden jüngsten Jungen, die so hochbegabt waren und gern einmal einen gelehrten Beruf eingeschlagen, mußten die Schule verlassen. Der eine war Primus der Obertertia, der andere Primus der Untertertia.

Das Geld reichte eben nicht für die teure Pension und für alles, was sonst noch dazu gehörte.

Beide Söhne sollten nun auch die Landwirtschaft erlernen, da ihnen dieser Beruf von denen, die ihnen jetzt noch offen standen, der liebste war. — — —

Der Hinterplan wurde von Klein-Barchower Gevvannen bearbeitet, und Kroloff, der, seit der diden Oberinspektor Schmidt fortgezogen, nun auch den Gutsbetrieb als erster Beamter leitete, war viel auf diesem Schlage. Man sah ihn sogar abends spät noch dort, ohne zu ahnen, was er vorhatte.

Da eines Tages trat er vor Herrn von Finkensfeld, der seines Lebens nicht mehr froh werden konnte, und teilte diesem folgendes mit: „Ich habe immer gesagt, im Hinterplan steht eine Goldgrube. Herr von Finkensfeld, das Unrecht, das man Ihnen getan, indem man Ihnen rechtlos viele Jahre hindurch Ihr bestes Stück Land vorenthalten, wird gesühnt werden. . . Ich habe die Gewißheit, der Schlag birgt ein Braunkohlenlager. Das kann ein paar Millionen Gewinn bedeuten, wenn wir sobald wie möglich ans Werk gehen und einige Hunderte daran wagen.“

Herr von Finkensfeld glaubte nachgerade alles, was dieser ihm geistig so weit überlegene Mensch sagte. . . Warum sollte Kroloff nicht auch jetzt recht haben?

Aber den erwarteten Eindruck machte dessen hochwichtige Mitteilung auf den Edelmann nicht.

„Ich gebe Ihnen freie Hand,“ sagte derselbe matt und gleichgültig. „Sollte es so sein, so wäre es ja ein Segen für Klein-Barchow, wie ihm bisher noch keiner widerfahren.“

„Gut also!“ rief der Allgewaltige, Allwissende lebhaft aus. „Den üblichen Gewinnanteil behalte ich mir natürlich vor. — Ich werde alles ins Werk setzen!“

* * *

In allen Zeitungen, Blättern und Blättchen des Landes stand von einem neuentdeckten, sehr zukunftsreichen Braunkohlenlager, das ein intelligenter Wirtschaftsbeamter auf dem adeligen Rittergute Klein-Barchow gefunden. . .

Stammte alle Reklame, die dafür gemacht wurde, auch nur von dem Entdecker selbst, von Kroloff, so wurde man doch wenigstens im engeren Bezirk recht sehr aufmerksam auf Klein-Barchow, und ein guter Gewinn war Herrn von Finkensfeld sicher, da an Kohlen großer Mangel und die Bahnverbindungen zu schlecht, um diesem abzuhelpen. — — —

Das war ein Treiben, ein Arbeiten, ein bunter Wirrwarr auf dem Stück Lande, das Rittmeister Witemann nun jahraus, jahrein mit saurem Schweiß beackert, das ihm seit zwanzig Jahren immer wieder aus der Not geholfen, weil seine Tragkraft nie versagte.

Nun ging es ihn nichts mehr an. Wohl hörte er vom Walde aus das Lärmen vieler Arbeiter dort drüben, aber er mochte nicht einen Blick dahin werfen, denn immer wieder erinnerte ihn das ja an das größte Unrecht, welches ihm in seinem Leben widerfahren.

Da seine Vermögenslage ihm Gesellschaften und jeglichen Luxus verbot, und gewiß auch, weil er ein verbitterter, ungeselliger Mann geworden, so hatten sich Freunde und Nachbarn, so sehr sie ihn auch bedauern mochten, nach und nach zurückgezogen.

Von seinen Tagelöhnern und Knechten waren die meisten nach Klein-Barchow verzogen, weil es dort lohnendere Arbeit genug gab. Nur einige alte Getreue verließen ihren Herrn nicht in der Not, wie er sie auch nie verlassen hatte, wenn es ihnen einmal schlecht ergangen.

Malchen aber verfiel ihren jetzt so sehr erschwerten Posten meisterlich. Sie war wirklich ein Spargenie geworden. Und der gute Hans schickte unaufgefordert alle Vierteljahre die Hälfte seines Gehalts.

Vielleicht war es das, was ihn in seines Oheims Gunst wieder mehr und mehr steigen ließ. Der alte Herr begegnete ihm in letzter Zeit sehr freundschaftlich.

Heute sagte er zu Hans: „Hör mal, mein Junge, dein Vater, dein Großvater und fast alle männlichen Verwandte haben unserem Landesherren als Offiziere gedient. Ich weiß, daß du die Epauletten auch über alles gern trügst, aber aus Geldbrüchigkeit längst darauf verzichtest hast. Deine Übungen hast du gemacht, eine glänzende Qualifikation besitzt du, mag es meinetwegen sein. Ich trage die Kosten und gewähre dir die Zeit für weitere Offiziersübungen. Werde also in Gottes Namen Reserveoffizier!“

Da glänzten des Inspektors Augen nur so, er drückte seinem Enkel die Hand, als sollte nichts an ihr heil bleiben, und war seit langer Zeit zum ersten Male wieder herzlich froh.

„Bin ich erst Leutnant,“ dachte er, „dann erobere ich mir die ganze Welt, und zuerst meine Gretel!“

Leopold Schefer.

Sechstes Kapitel.

Das kleine Städtchen Regental mit seinen schiefen, unsauberen Straßen und verräucherten Häusern konnte so recht für das Urbild einer Kleinstadt gelten.

Heinrich Leuthold.

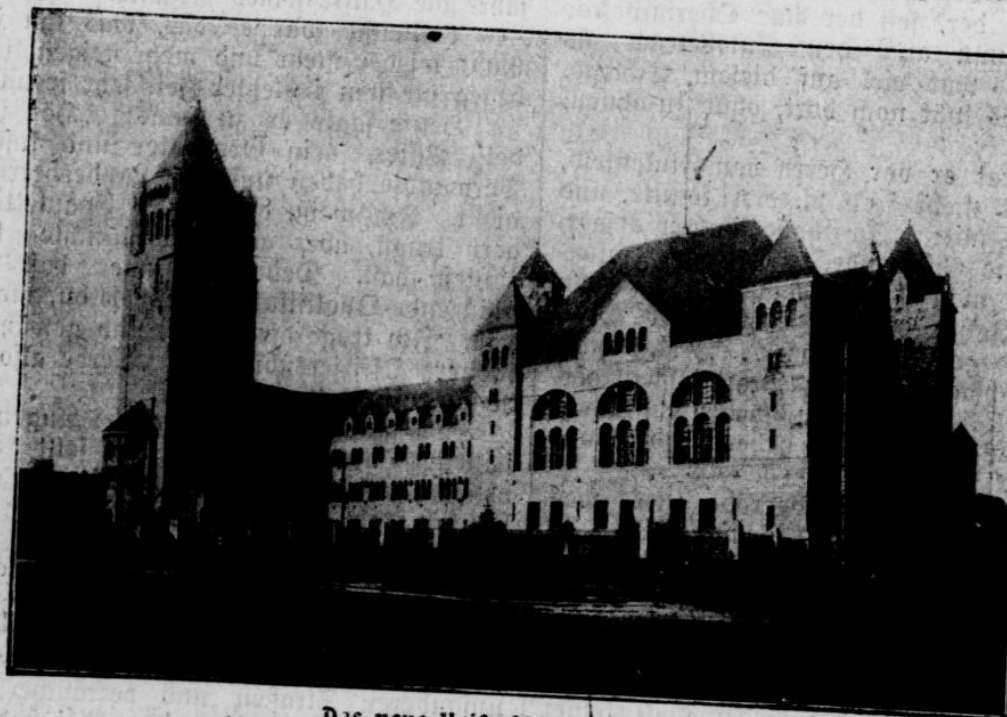


General Yin-Tschang (X), der neue chinesische Gesandte, bei seiner Ankunft in Berlin.

Engbegrenzt wie seine Gassen, war der Horizont seiner Bürger, der Mehrzahl wenigstens. Kleinlich, spießbürgerlich, altmodisch, träge und zufrieden mit dem, was sie besaßen, weil ein Weiterstreben zu beschwerlich, so kamen Grete die Leute vor, die da neugierig die Fenster aufrißen und sie angafften, als käme sie direkt vom Mars. Und dieses Gaffen mußte sie ziemlich lange über sich ergehen lassen, denn der Weg von der Posthalterei, die sie nach vierstündiger Fahrt im Postwagen endlich erreicht, bis zum Schloß führte mitten durch Regental. „Schloß“ nannte man jenes alte, graue, sehr lange, einförmige Haus, das da in einem kümmerlichen Park lag und von Fräulein von Wunderling seit Jahrzehnten bewohnt wurde.

Ein Kastellan mit schneeweißem Bartempfang Grete tafelnd und führte sie in das altjungferliche Empfangszimmer, an dessen reparaturbedürftigen Wänden viele Hausregeln, biblische Bilder in grellen Farben und Porträts aus alter Zeit hingen.

Eine robuste, nicht gerade höfliche Köchin brachte Gretel, die sie mehr als Kollegin wie als Gesellschafterin ihrer Herrin anzusehen schien, ein Glas Tee und ein Butterbrot, sprach über



Das neue Kaiserschloß in Posen.

das Wetter und sagte: „Das gnädige Fräulein ist gerade zur Bibelfunde, kommt aber um acht Uhr zurück. Wenn Sie sich langweilen sollten, so dürfen Sie da von den Büchern eins nehmen. Ich kann mich nicht lange aufhalten, denn ich habe noch viel zu tun.“



Lord Kitchener.

Grete wurde es ganz unheimlich hier in dem dampfen Raum. Der allzu wässrige Tee und das von sehr durchsichtiger Butterschicht bedeckte Brot schmeckten ihr indessen, da sie gehörigen Appetit verspürte, ausgezeichnet.

Es lagen da eine Unmenge Bücher auf kleinen Tischchen herum, englische, deutsche, französische und italienische. Meist waren es Erbauungsschriften, doch fanden sich auch philosophische und naturwissenschaftliche darunter.

In der Tat, die Dame mußte sehr gelehrt sein, wie Onkel Ernst behauptete, meinte Grete nun auch, und es wurde ihr immer banger ums Herz.

Endlich trat Fräulein von Wunderling in Begleitung des dienernden Kastellans herein.

Sie war eine große, etwas magere, aber starkknochige Gestalt mit einem nicht gerade schönen, aber interessanten, sehr energischen Gesicht. Von den Augen sah Grete nichts, denn ein blauer Klemmer versteckte dieselben.

„Ah, da sind Sie, Fräulein Ulrich!“ sprach sie mit fast männlicher Stimme und reichte Grete ihre große Hand. „Nun, ich denke, wir werden miteinander auskommen und Sie werden bei mir mancherlei hinzulernen. Ich verlange unbedingten Gehorsam. Und wer mir den leistet, hat in meinem Hause noch nicht Not gelitten.“

Nach dieser Einleitung führte sie das junge Mädchen in das anstoßende Wohnzimmer, das freilich eher dem Arbeitsgemach eines Gelehrten als einem solchen glich.

Daß Fräulein von Wunderling das männliche Geschlecht bitter haßte, hörte

Grete sofort aus dem gelehrten Gespräch, von dem sie sonst nicht viel verstand, heraus. Die alte Dame mußte freilich genug trübe Erfahrungen gemacht haben.

Es begann für Grete nun ein Leben flösterlicher Einsamkeit und spartanischer Einfachheit. War die Arbeit auch zu bewältigen, so war für das junge Mädchen der ewige Aufenthalt im Schloß und dem öden dazugehörigen Stück Park doch schier unerträglich.

Sie liebte nun einmal die weite, freie Gottesnatur und das zwanglose Herumstreifen in Feld und Flur, wie sie es gewöhnt von klein auf.

Und hier führte der weiteste Weg sie allsonntäglich nur bis zur Kirche in Fräulein von Wunderlings Begleitung.

Das schlichte Gotteshaus lag am anderen Ende der Stadt, darum war es bis dorthin immer eine Strecke von einer Viertelstunde.

Am Nachmittag wurde das Parterre verschlossen. Da durfte niemand hinein, noch hinaus. Das alte Edelfräulein fürchtete nämlich, es könnte sich irgendein



Das neue Bismarck-Denkmal auf dem Bismarckplatz in Potsdam nach der Enthüllung.



Denkmal für die bei der Kesselbergplosion auf dem Schiffschiff „Blücher“ ums Leben gekommenen Heizer und Mannschaften in Flensburg.



Das Riesenfernrohr der neu erbauten Tietz-Tower Sternwarte in Berlin.